



Checklisten

Liste 34

Open Access in One-Person-Libraries

von

Eric Retzlaff

Herausgegeben von der Kommission für One-Person Librarians des Berufsverbands
Information Bibliothek BIB.

Erscheint als PDF-Dokument zum Herunterladen aus dem Netz in der 1. Auflage 2011.

Zitiervorschlag: Open Access in One-Person-Libraries/ Eric Retzlaff. Hrsg. Berufsverband Information Bibliothek /
Kommission für One-Person Librarians. – 1. Aufl. – 2011. (Checklisten ; 34) <[http://www.bib-
info.de/fileadmin/media/Dokumente/Kommissionen/Kommission%20f%FCr%20One-Person-
Librarians/Checklisten/check34.pdf](http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Kommissionen/Kommission%20f%FCr%20One-Person-Librarians/Checklisten/check34.pdf) >

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort	4
1. Was ist „Open Access“?	6
2. Warum gibt es überhaupt Open Access?.....	7
2.1 Die verschiedenen OA-Erklärungen.....	8
2.1.1 Budapest Open Access Initiative (2001).....	8
2.1.2 Bethesdaer Erklärung (2003)	8
2.1.3 Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen (2003)	9
2.1.4 Göttinger Erklärung (2004).....	9
3. Gründe und Vorbehalte zu Open Access	11
3.1 Gründe für OA.....	11
3.2 Vorbehalte gegen OA.....	15
4. Veröffentlichungsarten	18
4.1 Grüner Weg	18
4.2 Goldener Weg.....	19
4.3 Geschäftsmodelle	19
5. SHERPA/RoMEO und Verträge	22
6. Urheberrechtliche Aspekte	24
7. Akzeptanzprobleme von OA-Modellen	25
8. Bedeutung für OPL-Einrichtungen	28
8.1 Chance Open Access.....	30
8.2 Risiko Open Access	33
9. Implementierung in die eigene Einrichtung	36
Fazit.....	42
Literaturverzeichnis.....	43
Literatur.....	43
Portale	44
Open Access allgemein	44
Recht	44
OA-Erklärungen und Initiativen	44
Weiterführende Literatur	45

Vorwort

Der Begriff „Open Access“ kursiert mittlerweile seit mehreren Jahren in der vorrangig wissenschaftlichen Bibliothekswelt. Dabei stellt sich immer wieder die Frage, ob Open Access nun ein weiteres **konkretes Tätigkeitsfeld** für Bibliothekarinnen und Bibliothekare ist, das zwingend behandelt werden muss oder ob dieser Trend nur als Momentaufnahme gewertet werden kann.

One-Person Librarians tun sich generell schwer mit der Frage, ob Open Access zum Kernarbeitsgebiet gezählt werden sollte. Schließlich ist die Arbeitsweise in OPLs so geregelt, dass neue Kernthemen in Einklang mit dem eigenen Zeitmanagement und den Aufgaben bzw. Zielen der Trägerinstitution verknüpft werden müssen. Zudem wird „Open Access“ immer wieder in Wissenschaft und Politik kontrovers diskutiert, was die Einschätzung der Wichtigkeit zusätzlich erschwert. Und speziell für OPL-Einrichtungen sind Handlungsempfehlungen oder Praxis-Beispiele noch recht rar gesät.

Dessen ungeachtet sind die Grundlagen für Open Access faktisch geschaffen worden. Und dabei erscheint es so, als würde die Verantwortung für Open Access generell an die Tätigkeiten von Bibliotheken gegeben werden, die schon immer Themenfelder der Erschließung, Zugänglichmachung und Bereitstellung von Information und Wissen besetzen. Nichts sollte näher liegen, als das Thema (zumindest in weiten Teilen) **in die**

Mitverantwortung einer One-Person Library (OPL) zu übergeben.

Diese **Checkliste** deshalb soll einen ersten **Überblick** bieten und Anhaltspunkte nennen, auf die man sich bei dem sehr komplexen Thema Open Access zuerst einmal konzentrieren sollte. Jede Einrichtung muss sich im Klaren sein, dass die Thematik Open Access von vielen verschiedenen Akteuren in Wissenschaft und Politik abhängt. Dieses Umfeld muss individuell bewertet werden, um eine klare Position auszuarbeiten, inwieweit Open Access zu einer sinnvollen Strategie beiträgt.

Open Access kann auch ein **effektives Qualitätsinstrument** sein, um eigene Dienstleistungen neu zu überdenken, aktiv mit den beteiligten Akteuren zusammen zu wirken und um die Informationsversorgung im Haus selbst und nach extern zu verbessern. Dies sollte man bei jeder **Aufwandsfrage** mit bedenken: Open Access trägt dazu bei, dass über die eigenen Publikationsstrategien intensiv nachgedacht wird.

Die OPL als **serviceorientierter Dienstleister** sollte immer für eine besonders gute Darstellung der Forschungsleistung der eigenen Trägereinrichtung offen sein. Dieser Servicegedanke ist sehr wichtig, denn er festigt die Sichtweise auf die eigene Arbeit. Die Beschäftigung mit dem Thema Open Access ermöglicht es

- eine kompetente Beantwortung zu Fragen des wissenschaftlichen Publikationsumfeldes zu geben,
- den Kundenkreis näher an die eigenen Dienstleistungen zu binden und
- die Akzeptanz der eigenen Arbeit als zukunftsweisend und wichtig anzusehen

Open Access ist deshalb als Chance zusehen (auch wenn dies ein kleiner Vorgriff auf Kapitel 8 ist), sich mit der Situation der heutigen Publikationsprozesse zu beschäftigen und dafür zu sorgen, diese zu verbessern. Jeder Wissenschaftler ist dankbar, wenn Fragen rund um das wissenschaftliche Publizieren kompetent beantwortet oder auf etwaige Informationsmittel hingewiesen wird.

Diese Checkliste soll **Hintergründe zeigen** und Anreize zur Umsetzung bieten, die gerade im Umfeld von wissenschaftlichen OPLs benötigt werden. Da das Thema sehr stark von der öffentlichen Debatte abhängig ist, wird versucht, so allgemein wie möglich auf mögliche Fragepunkte einzugehen, damit die Inhalte nicht schon nach kurzer Zeit veraltet erscheinen. Dies ist insofern problematisch, als dass ein geeigneter Zeitpunkt für eine solche Checkliste schon im Vorfeld schwierig zu wählen ist. Um die Aktualität zu gewährleisten, soll deshalb oft mit festverlinkten Online-Ressourcen gearbeitet werden.

Viele weiterführende Themen wie urheberrechtliche Fragen, wissenschaftliches Publizieren allgemein oder die politischen Hintergründe können **nur am Rande erläutert** werden, wenn ein Bezug zur Sache möglich ist.

Aufgrund sehr **unterschiedlicher Ausgangslagen** in jedem Wissensgebiet und unterschiedlichen Voraussetzungen innerhalb von Verbundeinrichtungen (z.B. die Max-Planck-Gesellschaft (MPG), die Fraunhofer-Gesellschaft (FhG), die Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e. V. (WGL), die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF)...) kann diese Checkliste **keine allgemein gültige Lösungen** geben, sondern diese höchstens nur skizzieren. Der Transfer auf die eigene, immer sehr **individuelle Sichtweise** kann nur durch die eigene Initiative erfolgen und berücksichtigt oftmals Problempunkte, die allgemein betrachtet schwierig zu bewerten sind.

Der Bereich der **Öffentlichen Büchereien** kann in dieser Checkliste höchstens nur gestreift werden, weil Ideen und Diskussionen zu dem Thema fehlen oder schwierig zu verknüpfen sind. Hier kann man nur hoffen, dass das Thema in Zukunft auch in den Großteil der Öffentlichkeit übertragen wird und sich nicht nur primär auf wissenschaftliche Texte beschränkt. Aus diesem Grund wird das Thema für diese Checkliste weitestgehend ausgeklammert.

1. Was ist „Open Access“?

Open Access (im Folgenden OA) ist der **frei zugängliche Zugriff** auf (in der Regel) wissenschaftliche Literatur. „Frei zugänglich“ bedeutet, dass (wissenschaftliche) Texte **kostenlos für den Nutzer** (vorrangig) über das Internet zu Verfügung gestellt werden. Dies beinhaltet alle möglichen Formen der Informationsverarbeitung wie Lesen, Herunterladen, Kopieren, Verteilen, Drucken oder auch die Suche nach Textstellen.¹ Die Informationen sollen **ohne** (technische) **Barrieren** oder Zugriffssperren zur Verfügung gestellt werden. Ein wichtiges Ziel ist es, die **Rechte der Publikation** bei den jeweiligen **Autorinnen und Autoren** zu belassen und zu gewährleisten, dass die Zitation der eigenen Arbeit anerkannt wird und angemessen erfolgt.²

¹ S. Open-Access.net: „Was ist Open Access?“; unter: http://open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/

² Vgl. [Budapester Erklärung](#) (2002).

2. Warum gibt es überhaupt Open Access?

Die OA-Bewegung entstand aus **zwei verschiedenen Entwicklungen**. OA ist eine **Forderung der Wissenschaft** an sich, den Zugriff auf Forschungsergebnisse möglichst breit zu gewährleisten. Dies ist eine sehr allgemeine Forderung und war bis zu Anfang der 90er Jahre durch die Verlagsveröffentlichung in Zeitschriften, Büchern und anderen Publikationsträgern gedeckt. Durch **schwindende Etats** in Bibliotheken und öffentlichen Einrichtungen³ und vor allen Dingen durch stark steigende Abonnementspreise für Zeitschriften^{4,5} (insbesondere in den Bereichen Naturwissenschaft, Technik und Medizin, also Science, Technology, Medicine (Kurzform STM)) entwickelte sich eine Preisspirale, die eine breite Informationsversorgung immer mehr erschwerte:

Die Kernzeitschriften in verschiedenen Wissensbereichen wurden und werden immer noch generell von wenigen Verlagen dominiert, die damit **Quasi-Monopolstellungen** ausnutzen konnten und weniger stabile Verlage übernahmen.⁶ Die sinkenden Haushaltsmittel hatten zur Folge, dass Zeitschriftenabonnements abbestellt wurden und die Verlage entsprechende Preis-Anpassungen/Erhöhung folgen ließen, um Gewinnverluste auszugleichen. Die Problematik wurde bis Ende der 90er Jahre vor allen Dingen in den STM-Bereichen dramatisch, da hier teilweise komplette Zeitschriftenpakete abbestellt werden mussten, **um Haushaltsdefizite irgendwie zu umgehen**.⁷

Aufgrund dieser Entwicklung erkannte die Wissenschaft die Notwendigkeit, eigene Modelle zu entwickeln (z.B. Pre-Printserver im Bereich der Physik Anfang der 90er Jahre),⁸ um Forschungsergebnisse kostenfrei zu veröffentlichen. Denn es ging nicht nur um den eigenen Zugriff auf Publikationen, sondern auch um Zitierungen und den wissenschaftlichen Austausch mit der Fachcommunity: Wer keinen Zugriff mehr auf verschiedene Zeitschriften erhält, kann die Texte nur noch über Umwege wie Fernleihdienste einsehen. Dies verlangsamt und erschwert die wissenschaftliche Arbeit und hat eine finanzielle wie auch inhaltliche Abhängigkeit der Verlagsangebote zur Folge.

³ S. Franken, Klaus (2003): „Die Zeitschriftenkrise“; unter <http://kops.ub.uni-konstanz.de/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-11552>

⁴ Reinhardt, Werner (2000): „Zeitschriftenpreise 1999“. In: Bibliotheksdienst, Heft 5; unter: http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_05_06.htm

⁵ Mehr noch unter: Wissenschaftsrat (2001): „Open Access FAQ“, S. 21; unter: http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/Allianz-Open_Access_Zweitveroeffentlichungsrecht.pdf

⁶ S., wenn auch etwas reißerisch: Monbiot, George (2011): „Academic publishers make Murdoch look like a socialist“; unter <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2011/aug/29/academic-publishers-murdoch-socialist>

⁷ Eigene Erfahrung durch die SLUB Saarbrücken, siehe auch unter: „Bericht und Download-Material zum OA-Workshop 2010“; unter <http://www.sulb.uni-saarland.de/de/service/publikationsangebote/oa-workshop2010>

⁸ Vgl. „Twenty Years of arXiv“, unter: <http://www.physics.cornell.edu/2011/08/16/august-2011-prof-paul-ginsparg-on-twenty-years-of-arxiv/>

2.1 Die verschiedenen OA-Erklärungen

Als Grundverständnis für die OA-Ziele dienen einzelne Erklärungen, die in den letzten zehn Jahren verfasst wurden, um gemeinsam Standpunkte zu entwickeln und festzulegen. Da die folgenden Erklärungen die Basis für die OA-Argumentation darstellen, lohnt es sich, die Inhalte wiedergeben zu können und sich in sie einzulesen.

2.1.1 Budapest Open Access Initiative (2001)

Als erste Grundsatzklärung kann die „**Budapest Open Access Initiative**“⁹ (kurz BOAI) angesehen werden. Das Treffen ging aus einer Veranstaltung des „Open Society Institutes“ am 1. und 2. Dezember 2001 in Budapest hervor. Hier wurde ein erster Grundstein für eine gemeinsame internationale Ausrichtung geschaffen. Die Bemühungen galten vor allen Dingen der Verbesserung der Nutzbarkeit von Forschungsergebnissen und die Förderung von wissenschaftlichen OA-Publikationen. Interessant ist hierbei die hier schon festgehaltene „**ökonomische Unabhängigkeit**“, um (meist öffentliche) Ressourcen produktiv einzusetzen. Bisher haben die Erklärung mehr als 5.400 Einzelpersonen und mehr als 590 Einrichtungen unterschrieben,¹⁰ um sinnvolle Strategien für OA zu unterstützen.

2.1.2 Bethesda Erklärung (2003)

Der vollständige Name lautet: „**Bethesda Statement on Open Access Publishing**“.¹¹ Sie folgte der BOAI im April 2003 mit Schwerpunkt auf der biomedizinischen Forschungscommunity. Plattform ist der OA-Verlag BioMed Central (BMC, seit 2008 von der Verlagsgruppe Springer ‚Science+Business Media‘ übernommen).¹² Schon hier kristallisiert sich heraus, dass OA keine Form der kostenlosen Verfügbarmachung von Informationen ist, sondern ebenfalls wie rein kommerzielle Verlagstätigkeiten finanziert werden muss.¹³

⁹ „Budapest Open Access Initiative“; unter: <http://www.soros.org/openaccess>

¹⁰ Stand September 2011

¹¹ „Bethesda Statement on Open Access Publishing“

<http://www.biomedcentral.com/openaccess/bethesda/>

¹² S. „BioMed Central acquired by Springer Science+Business Media“; unter:

http://blogs.openaccesscentral.com/blogs/bmcblog/entry/biomed_central_acquired_springer_science

¹³ Mehr dazu in Kapitel 4.3.

2.1.3 Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen (2003)

Die „**Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen**“¹⁴ (kurz Berliner-Erklärung) gilt als eine der wichtigsten OA-Erklärungen für Archive, Bibliotheken und Museen und damit für alle wissenschaftlich tätigen Einrichtungen, da sie die **Aufgabe der Sicherung von Kulturgütern** mit einschließt. Sie wurde von der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) initiiert und unterstützt damit ihre Mitarbeiter bei der Übernahme von Publikationskosten in OA-Zeitschriften. Es ging dabei nicht nur um den Zugriff für die Wissenschaft, sondern auch um die langfristige Zugänglichmachung und die dafür **benötigte Infrastruktur**.

Sie ist damit für OPL-Einrichtungen sehr wichtig, da One-Person Librarians in vielen Einrichtungen Anlaufstelle für OA-Fragen sind. Die Fassung von 2003 wurde 2006 erweitert und 2009 als „**Gemeinsame Erklärung der Wissenschaftsorganisationen zu Open Access und Urheberrecht**“¹⁵ als Reaktion auf den Heidelberger-Appell zum Thema Publikationsfreiheit bekräftigt.¹⁶ Zu den Unterzeichnern gehören die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), der Wissenschaftsrat (WR), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Max-Planck-Gesellschaft (MPG), die Fraunhofer-Gesellschaft (FhG), die Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V. (WGL), die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF) sowie der Deutsche Bibliotheksverband (DBV).

2.1.4 Göttinger Erklärung (2004)

Als weitere Erklärung im Zusammenhang zu OA ist die „**Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft**“¹⁷ wichtig. Sie entstand aus dem Aktionsbündnis „**Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft**“ und befasst sich vor allen Dingen mit **juristischen Rahmenhandlungen** rund um die Umsetzung der EU-Richtlinie 2001/29/EG¹⁸ „zur Harmonisierung bestimmter Aspekte des Urheberrechts und der verwandten Schutzrechte in der Informationsgesellschaft.“ Schon dabei ist erkennbar, dass OA in Hinblick auf juristische Fragestellungen äußerst komplex behandelt wird und viele Bestrebungen aus juristischer Sicht bislang noch nicht ausreichend geklärt sind. Auch diese

¹⁴ „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“; unter <http://oa.mpg.de/lang/de/berlin-prozess/berliner-erklarung/>

¹⁵ „Gemeinsame Erklärung der Wissenschaftsorganisationen“; unter http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/pi_allianz_open_access.pdf

¹⁶ S. „Aktuelle Diskussion um Open Access und Urheberrechte in Deutschland“; unter: http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/aktuelle_diskussion_um_oa_und_urheberrechte/

¹⁷ „Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft“ <http://www.urheberrechtsbuendnis.de/GE-Urheberrecht-BuW-Mitgl.pdf>

¹⁸ „Richtlinie 2001/29/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 22. Mai 2001; unter: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2001:167:0010:0019:DE:PDF>

Erklärung wurde von allen namhaften Forschungsgemeinschaften und Zusammenschlüssen unterzeichnet.¹⁹

¹⁹ S. „Aktionsbündnis ‚Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft‘“, unter:
<http://www.urheberrechtsbuendnis.de/unterzeichner.html.de>

3. Gründe und Vorbehalte zu Open Access

Die wichtigste und prägendste Begründung für OA ist mit Sicherheit die Tatsache, dass **öffentlich finanzierte Publikationen** auch **öffentlich** (im Internet) **zugänglich sein sollten**. Bisher waren die kommerziellen Verlagsmodelle als Dienstleister unabdingbar. Das ist mittlerweile nicht mehr der Fall und OA ist ein neues Modell, welches die bisherigen (im Prinzip staatlich subventionierten) Geschäftsmodelle der Verlage zum Teil ablösen kann. Wurden früher noch Zeitschriften in breiter Form bestellt, geht dies nur noch mit begründeten Nutzungsstatistiken. Diese Fehlentwicklung ist problematisch, weil sich dadurch Geschäftsmodelle etablieren konnten, die heute nicht mehr praktikabel sind.²⁰

OA konzentriert sich dabei voll und ganz auf die Förderung von wissenschaftlichen Ergebnissen ohne kommerzielle Interessen zu verfolgen. Dieser Punkt ist strittig, denn Interessen werden so oder so verfolgt. Die Frage ist nur, ob die bisherigen Lösungen weiter wie bisher bestehen können. OA ist darauf eine Antwort, dass es eben nicht so weitergehen kann, wenn bestimmte **Verlage auf Kosten von Wissenschafts- und Forschungsetats jährliche Renditen von über 30% erzielen**.²¹

Die folgenden beiden Unterkapitel dienen als **Argumentationshilfe**²² und sind, soweit es geht, im Kontext der OPLs verknüpft. Das ist oftmals schwierig, da One-Person Librarians bei Entscheidungen über die Infrastruktur in der Regel kaum beteiligt werden.

3.1 Gründe für OA

Es gibt insgesamt viele Gründe für OA, die in den verschiedenen Erklärungen genannt werden und die als Vorteil gegenüber den bisherigen Publikationsmodellen aufgelistet werden²³. Einige sollen nun näher beleuchtet werden:

- **Erhöhte Sichtbarkeit und Zitierhäufigkeit von Dokumenten:**

Ist ein Dokument frei verfügbar, wird es unter Umständen einfacher über Suchmaschinen gefunden, gesichtet, gelesen und wahrscheinlich auch **zitiert**. Zitierungen sind in der wissenschaftlichen Community eines der wichtigsten Merkmale wissenschaftlicher Arbeit und sie sind deshalb für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein K.O.-Kriterium für die Beteiligungen an OA-Plattformen und Publikationsstrategien. Die erhöhte Sichtbarkeit wird teilweise schon **empirisch**

²⁰ Es gibt sowieso eine Reihe an Überlegungen, wie Verlage sich zukünftig weiterentwickeln könnten: „55 Thesen zur Zukunft der Buchbranche“; unter: <http://www.boersenblatt.net/446186/>

²¹ S. „Riesengewinne mit wissenschaftlichen Publikationen“; unter <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Riesengewinne-mit-wissenschaftlichen-Publikationen-117773.html>

²² Hinweis: Alle fortfolgenden Kapitel sollte man immer in Hinblick auf die in Kapitel 3.1 und 3.2 erörterten Punkte interpretieren, da sie die allgemeine Diskussionsgrundlage bilden!

²³ Übernommen und angepasst von: „Gründe für Open Access“; unter: http://open-access.net/de/allgemeines/gruende_und_vorbehalte/gruende_fuer_oa/

belegt,²⁴ es bedarf allerdings weiterer Studien,²⁵ die diese Aussage bekräftigen.²⁶ Aber klar sollte sein: Ist eine Quelle frei verfügbar und hat eine Einrichtung gerade auf wissenschaftliche Randgebiete keinen Zugriff, kann OA dafür sorgen, dass institutseigene Forscherinnen und Forscher deutlich häufiger freie Quellen nutzen. In Zukunft wird erwartet, dass die Interdisziplinarität zunimmt, d.h. Fachgebiete noch stärker miteinander verknüpft werden²⁷ (z.B. Wirtschaftswissenschaften, Medizin und Soziologie bei Themen der frühkindlichen Bildung oder Naturwissenschaft, Technik und ökonomische Modelle bei Fragen zur Energieversorgung etc.) und die Autorenzahl wissenschaftlicher Artikel steigt.²⁸

- **Schneller und kostenloser Zugang zu Informationen:**

Für jede Einrichtung ist es wichtig, dass Informationen effektiv und damit schnell und günstig zur Verfügung stehen. Die **Kerntitel** großer Verlage sind in der Regel schnell auffindbar, weil Abonnements abgeschlossen werden und die Inhalte in Bibliothekskatalogen und anderen Nachweisinstrumenten (Elektronische Zeitschriftenbibliothek z.B.) verfügbar gemacht werden. Diese Standardpublikationen sind innerhalb der Fachcommunity meist im Rahmen des Erwerbungssetats **fest eingeplant**.

Allerdings können sich Erwerbungsstrategien in Zukunft ändern. Schon jetzt wird eine **flexiblere** Ausrichtung von **Verlagsabonnements** gefordert und auch schon angeboten²⁹ (Einstieg mitten im Jahr, monats- oder heftweise, nur noch Direkterwerbungsmodelle etc.). Gerade bei interdisziplinären Forschungsschwerpunkten kann OA eine schnelle Sichtung von Titeln fördern, da in diesen Bereichen oft nur wenige Titel erworben werden. Hier ist ein OA-Titel deutlich **schneller nutzungsfähig**, da der Zugriff ohne einen gesonderten Erwerbungsprozess erfolgt (z.B. via Pay-on-Demand, per Kreditkarte oder eines entsprechenden Abkommens) und verschiedene Preismodelle für einzelne Verlagspublikationen in elektronischer Form unangemessen erscheinen.³⁰

Der Begriff „kostenlos“ ist in erster Linie auf den Nutzer zu beziehen, nicht auf den Ersteller der Publikation. „Kostenlos“ bedeutet, dass kein Entgelt für die Erwerbung des Produktes verlangt wird, zumindest nicht direkt.

²⁴ Gargouri, Y et al (2010): "Self-Selected or Mandated, Open Access Increases Citation Impact for Higher Quality Research"; unter: <http://arxiv.org/abs/1001.0361>

²⁵ Davis, Philip (2011): "The impact of free access to the scientific literature: a review of recent research"; unter: <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3133904/>

²⁶ Vgl. "The effect of open access and downloads ('hits') on citation impact"; unter: <http://opcit.eprints.org/oacitation-biblio.html>

²⁷ Es soll dabei nicht um die Frage gehen, ob diese Entwicklung positiv oder negativ zu werten ist.

²⁸ S. „Qualität und Quantität wissenschaftlicher Veröffentlichungen“, S. 27; unter: http://epub.uni-regensburg.de/4914/1/Bibliothek_15.pdf

²⁹ Beispielsweise bietet nun Elsevier eine individuelle Jahresgestaltung der veranschlagten Abonnements an, was bisher nicht möglich war (Stand Juni 2011)

³⁰ Beispiele: Elsevier verlangt für verschiedene Aufsätze bis zu \$50.00, auch wenn das Dokument nur wenige Seiten umfasst oder mehrere Jahre alt ist.

- **Gute Auffindbarkeit über Suchmaschinen und Nachweisdienste**

Dies liegt unter anderem an der **Qualität von Meta-Daten**. Da Bibliotheken speziell in diesem Bereich eine hervorragende Expertise mitbringen, sind Systeme nach internationalen Standards erfasst und werden meist einheitlich präsentiert (z.B. Fachrepositorien³¹). Dies kann bei Verlagspublikationen deutlich schlechter der Fall sein, weil die Verknüpfung von unterschiedlichen Angeboten in der Regel nicht erfolgt. Auch Trefferlisten in Google (Scholar) sind mit **gut aufbereiteten Datenmengen** einfacher einzugrenzen.

Ein weiterer Trend: Die Meta-Daten werden zukünftig wohl vermehrt in CC0-Form³² veröffentlicht werden (Stichwort: **Linked-Open-Data**)³³ und ermöglichen auch zukünftig eine bessere Auffindbarkeit in Suchmaschinen oder der Vernetzung von Treffern.³⁴ Hier stoßen Verlagsangebote immer wieder auf Grenzen, weil Verlagsangebote in vollem Umfang nur dann ausgenutzt werden können, wenn das System komplett in der Einrichtung genutzt werden kann.³⁵ Ist das Produkt nicht lizenziert, erhält man auch keinen Einblick in die Datengrundlage und findet keine Treffer in Suchmaschinen, Bibliothekskatalogen oder Repositorien.

Für viele Studentinnen und Studenten ist eine gute Auffindbarkeit selbstverständlich und es ist anzunehmen, dass sich dies in Zukunft auch verstärkt auf das Zitierverhalten auswirken wird. Die gute Sichtbarkeit wird zusätzlich verstärkt, dass OA-Inhalte in der Regel auf sehr aktuellen technischen Systemen als URN-Verlinkung³⁶ dauerhaft bereitgestellt werden. Dadurch wird ein **höheres Ranking in Suchmaschinen** unterstützt.³⁷

- **Partizipation an den Vorteilen digitaler Dokumente**

Der Vorteil der Verfügbarkeit freier, digitaler Dokumente ist eindeutig die Weiterverarbeitung: **Ohne Barrieren** wie DRM-Verfahren oder IP-Sperren können Texte transportiert, genutzt und (unter den gängigen Zitierregeln) **weiterverarbeitet** werden. In Hinblick auf digitale Arbeitsplattformen ist dies sehr interessant: Wissen kann digital für die eigene Forschung gespeichert und bearbeitet werden und ist ortsungebunden. Aber auch in Forschungsgruppen kann problemlos ein Zugriff auf die entsprechenden Dokumente gewährleistet werden. In verschiedenen Einrichtungen ist die One-Person Librarian dabei Ansprechpartner für Intranet-Lösungen, Wiki-Systeme und die Strukturierung von Projektdokumentationen und kann hier eine wichtige

³¹ Vgl. "OpenAIRE"; unter: <http://www.openaire.eu/>. Das Projekt setzt sich dafür ein, Strukturen zu verbessern und Fachrepositorien (Definition: <http://de.wikipedia.org/wiki/Repository>) zu fördern.

³² S. "Creative Commons Zero (CC0)"; unter: <http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>

³³ S. "Linked Open Data" am hbz; unter: http://www.hbz-nrw.de/projekte/linked_open_data/

³⁴ Vgl. „Linked open data und was haben Bibliotheken damit zu tun?"; unter: http://www.lbz-rlp.de/mehr/Linkedopendata_bibliotheken_heute_4_2010.pdf

³⁵ S. ThomsonReuters "Web of Science"; unter: http://thomsonreuters.com/products_services/science/science_products/a-z/web_of_science/

³⁶ „Uniform Resource Name"; unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Uniform_Resource_Name

³⁷ Als Beispiel dient hier das Fachrepositorium "EconStor" der ZBW Kiel/Hamburg unter: <http://www.econstor.eu> welches genau diese Erfahrungen gemacht hat.

Hilfestellung geben, damit die Bereitstellung von Literatur in digitaler Form einfach ermöglicht wird. Was die Beschleunigung von Publikationsprozessen angeht, da ist ein Vorteil natürlich die nahtlose digitale Verarbeitung. Ob aufwändige Peer-Review-Prozesse aber wirklich deutlich durch OA beschleunigt werden können, wird erst die Zeit zeigen können.

- **Verbesserung der Informationsversorgung und Ausweg aus der Zeitschriftenkrise:**

Der erste Punkt kann generell mit „Ja“ beantwortet werden, denn aufgrund der guten Auffindbarkeit wird die Informationsversorgung verbessert. Hier sollte darauf hingewiesen werden, dass gerade im OPL-Bereich eine effektive Recherche nur dann gut funktioniert, wenn die benötigten Informationen **schnell und direkt weitergeleitet** werden können.

Ob aber OA der eine Weg aus der Zeitschriftenkrise ist, kann so nicht beantwortet werden. OA kostet für alle Beteiligten Ressourcen; gerade dann, wenn eigene Forschungsergebnisse erschlossen und in Systeme eingespeist werden müssen. Hier sind die urheberrechtlichen Probleme noch gar nicht mit aufgeführt.

Trotzdem ist OA eine mögliche Antwort auf die Zeitschriftenkrise und eine Initiative, die durch die Erklärungen der Wissenschaft und Forschungsgemeinschaften bestärkt wird, um einen Gegenpol zu rein kommerziellen Interessen zu verfolgen. Wie sich OA-Geschäftsmodelle entwickeln werden, ist derzeit nicht abschließend beantwortbar, aber es gibt positive Tendenzen³⁸. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) oder einzelne Forschungsgemeinschaften fördern OA-Publikationen und auf EU-Ebene werden verschiedene Verträge nur noch mit **verpflichtenden OA-Klauseln** ausgeschrieben.

Für die OPL-Situation kann man im Übrigen nur hoffen, dass auch die **bibliothekarische Fachliteratur** in Zukunft mehr in OA-Form angeboten wird. Bestrebungen dazu gibt es^{39,40} aber ausbaufähig sind diese allemal.

- **Förderung der internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit**

Wenn eine OPL dazu beiträgt, ist dies ein großer Erfolg. Die Umsetzung entsteht aber erst durch länderübergreifende Projekte wie z.B. das Forschungsnetzwerk „NEREUS“⁴¹. Hier zeigt sich ein großer Vorteil: Es sind die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst, die die Inhalte zugänglich machen! Selbstverständlich in Kooperation mit Bibliotheksressourcen und unermüdlichen Helferinnen und Helfer. Damit kann die Forschungseffizienz durch eine direktere Diskussion von

³⁸ Vgl. „Report on the JISC Collections Workshop“; unter: <http://www.jisc-collections.ac.uk/Reports/OA-Fees-Workshop-May-2011/>

³⁹ S. das „Handbuch Bibliothek 2.0“; unter: <http://www.bibliothek2null.de/2010/09/29/handbuch-bibliothek-20-erschienen/>

⁴⁰ Eine Liste dazu findet sich unter:

https://docs.google.com/spreadsheet/ccc?key=0Aro_DAmC_PbndFltMmpFUjVYUnjTk5FZHYzQW5yOWc&hl=de#gid=0

⁴¹ Vgl. „Economists Online“; unter: <http://www.economistsonline.org/home>

Forschungsergebnissen gesteigert werden, weil Dokumente inhaltlich und nicht verlagszentriert bereitgestellt werden. Der **Beitrag einer OPL** ist nur im Ansatz zu erkennen, wenn z.B. eigene Forschungsinhalte in diese Netzwerke gegeben werden, die zuvor in entsprechenden, nationalen Fachrepositorien gesammelt wurden.⁴²

- **Verbleib der Verwertungsrechte bei der Autorin/beim Autor**

Hinter diesem wichtigen Punkt steckt eine sehr komplexe Thematik, die rein aus juristischer Sicht zu bewerten ist, weil es hier um Vertragsinhalte geht. Pauschal kann gesagt werden: OA **vereinfacht die rechtliche Situation** (ähnlich den CC-Lizenzen)⁴³ für den Autor und stärkt dessen Position, wenn das Wissen weiterverarbeitet oder woanders zugänglich gemacht wird.

- **Langfristige Verfügbarkeit der Dokumente**

Alle Fachrepositorien sind dazu verpflichtet, wenn sie korrekt betrieben werden, die **langfristige Verfügbarkeit der Dokumente zu gewährleisten**.⁴⁴ Dies ist bei Verlagsangebote nicht unbedingt der Fall, gerade wenn es zu einer Akquise kommt⁴⁵. Wer selbst schon mal Publikationslisten gepflegt hat, weiß, wie schnell Verlagsinhalte altern und nachrecherchiert werden müssen.

3.2 Vorbehalte gegen OA

Die Vorteile werden immer wieder argumentativ **begründet und gestärkt**⁴⁶, auch wenn die folgenden Vorbehalte nicht aus der Luft gegriffen sind und in berechtigter Weise interpretiert werden sollten.^{47,48}

Es ist sehr wichtig, die **Gegenargumente zu kennen**, um entsprechend auf diese zu reagieren und die **Schlüsse für die eigene Lage** zu ziehen. Die Interpretation erfolgt zwar individuell, die Checkliste soll aber auf wichtige Punkte hinweisen, die es zu beachten gilt:

- **Qualitätsvorbehalte**

Die Frage der Qualität ist ein sehr schwieriges Feld und im Rahmen einer OPL kaum zu beantworten. Rankings ermöglichen zwar die Sicht auf die Kerninformationsmittel einer Disziplin, die Bewertung der „wirklichen Qualität“ ist aber sehr schwierig und von

⁴² Eine Beteiligung an Fachrepositorien dient sozusagen als erster Einstieg in die OA-Welt.

⁴³ Vgl. „Was ist CC?“; unter: <http://de.creativecommons.org/was-ist-cc/>

⁴⁴ Müller, Uwe (2011): „Rechtliche Folgen der Vernetzung von Repositorien“, S. 14; Präsentation unter: <http://www.iuwis.de/sites/default/files/2011-03-02-IUWIS-AG-3.pdf>

⁴⁵ Als Beispiel dient hier die Übernahme des Blackwell-Verlages durch Wiley.

⁴⁶ S. „(Mis)Leading Open Access Myths“; unter: <http://www.biomedcentral.com/openaccess/inquiry/myths/>

⁴⁷ S. „Vorbehalte gegen Open Access“; unter: http://open-access.net/de/allgemeines/gruende_und_vorbehalte/vorbehalte_gegen_oa/

⁴⁸ Es ist sicherlich interessant, Gründe und Vorbehalte gegeneinander aufzuwiegen, aber dies würde eindeutig den Rahmen dieser Checkliste sprengen.

Fall zu Fall unterschiedlich zu bewerten.⁴⁹ Ob Qualität wirklich nur anhand von Rankings messbar ist, ist generell schwierig zu beantworten.⁵⁰ Trotzdem bieten Rankings **Orientierungsmöglichkeiten**, die nicht unterschätzt werden sollen. Verschiedene Wissenschaftsdisziplinen wie z.B. die Medizin bewerten OA aber jetzt schon als zukunftsweisende Veröffentlichungsart.⁵¹

Der „grüne Weg“ des OA aus dem kommenden Kapitel 4.1 stellt eine erste „Lösung“ des Qualitätsproblems dar, da hier schon in klassischen Modellen veröffentlichte Artikel zur Verfügung gestellt werden und das Argument in diesem Fall unangetastet bleibt.

- **Langzeitarchivierung von Dokumenten**

OA-Verlage haben grundsätzlich die gleichen Probleme wie klassische Verlage bei der Langzeitarchivierung. Die wichtigsten Repositorien-Betreiber hingegen sind in dieser Beziehung mit **klaren Regeln und Richtlinien** im Vorteil (z.B. DINI-Zertifikat).⁵² Eine Frage, auf die eine One-Person Librarian wenig Antworten geben kann, aber zumindest mit der Gewissheit lebt, dass OA-Inhalte deutlich langlebiger aufrufbar sein werden als digitale Verlagsinhalte.

- **Vorbehalte hinsichtlich der Authentizität der Dokumente**

Dank DINI-Zertifikat, welches die meisten Repositorien erhalten müssen, um nachhaltig Dokumente zu sichern, kann dieser Punkt entkräftet werden. Es ist doch recht unwahrscheinlich, dass Dokumente in Repositorien ein Authentizitätsdefizit aufweisen könnten.

- **Rechtliche Vorbehalte⁵³**

Grundsätzlich gesehen sind die meisten rechtlichen Vorbehalte unbegründet, wenig differenziert und oft auch nicht schlüssig. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich vor allen Dingen bei älteren Verlagsverträgen Schwierigkeiten mit der heutigen Veröffentlichungspraxis ergeben.⁵⁴

Zwar wird in Kapitel 6 nochmal kurz auf die Problematik eingegangen, aber dieses Thema ist...

⁴⁹ Die Diskussion sollte an die eigene Lage angepasst werden: http://open-access.net/de/allgemeines/gruende_und_vorbehalte/vorbehalte_gegen_oa/#c559

⁵⁰ Glänzel, Wolfgang (2011): „Wir ziehen keine Schlüsse“; Interview unter: <http://science.orf.at/stories/1687879/>

⁵¹ S. „A bright future for Open Access publishing“; unter: <http://www.eurocancercoms.eu/article.aspx?nid=56>

⁵² S. „Informations- und Kommunikationsstruktur der Zukunft“; unter: http://www.dini.de/fileadmin/docs/DINI_thesen.pdf

⁵³ Eine ausführliche Diskussion würde den Rahmen der Checkliste deutlich sprengen.

⁵⁴ Mehr zu den gängigen Diskussionspunkten unter: http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/bereitstellen_von_dokumenten_in_repositorien/

1. juristisch noch nicht abschließend geklärt (z.B. Zweitveröffentlichungsrecht⁵⁵)
2. in vielen Fällen kompliziert, weil individuelle Grundlagen der Einrichtung erörtert werden müssen

- **Finanzierbarkeit des Author-Pays-Modells**

Mehr dazu in der Studie für das „Joint Information Systems Committee“,⁵⁶ welches der Finanzierbarkeit **keine entscheidende Einschränkung** durch OA zuweist.

- **Zeitaufwand für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler**

Dieser kann als **gering eingeschätzt** werden.⁵⁷

Die weiteren Punkte sind für die Diskussion weniger relevant, es lohnt sich aber, die Für- und Gegenargumente im Auge zu behalten und der eigenen Bewertung anzupassen.⁵⁸

⁵⁵ Mehr z.B. unter: Lewinski, Silke von; Thum, Dorothee (2011): „Spezifische Fragen zum Auslandsbezug des geplanten Zweitveröffentlichungsrechts nach § 38 Abs. 1 S. 3 und 4 UrhG neu“; <http://www.iuwis.de/sites/default/files/iuwis-gutachten-lewinski.pdf>

⁵⁶ Am besten wäre hier Lektüre folgenden Beitrages: Houghton, John et al (2009): “Economic implications of alternative scholarly publishing models. Report to the Joint Information Systems Committee (JISC)”; unter <http://www.jisc.ac.uk/media/documents/publications/rpconomicoapublishing.pdf>

⁵⁷ Vgl. Carr, Leslie; Harnad, Steven (2005): “Keystroke Economy”; unter <http://eprints.ecs.soton.ac.uk/10688/1/KeystrokeCosting-publicdraft1.pdf>

⁵⁸ Vgl. „Gründe und Vorbehalte“; unter http://open-access.net/de/allgemeines/gruende_und_vorbehalte/

4. Veröffentlichungsarten

Im Bereich des OA gibt es zwei **Hauptveröffentlichungsarten**, den sogenannten „**grünen**“ und den „**goldenen Weg**“. Im Bereich der „grauen Literatur“, also Veröffentlichungen die ohne die Unterstützung von Verlagen herausgebracht werden, gibt es ebenfalls eine lange Tradition an selbstveröffentlichten Dokumenten wie z.B. Dissertationen oder im Bereich der Sozialwissenschaften die „Discussion“– bzw. „Working Paper“ (Arbeitspapiere). Die folgenden beiden Punkte konzentrieren sich die beiden Kernwege (grün und gold).

4.1 Grüner Weg

Der grüne Weg beschreibt die **Selbstarchivierung** entweder gleichzeitig und nach Veröffentlichung bei einem Verlag. Zu den Dokumentarten gehören:

- Monografien
- Forschungsberichte
- Konferenzbände

Bei **Zeitschriftenartikeln** wird zwischen zwei verschiedenen Fassungen unterschieden:

- **Preprint**: entspricht der Manuskript- bzw. Vorfassung, d.h. einem Artikel vor der Einreichung bei einer Zeitschrift. Die Arbeit wurde noch nicht wissenschaftlich begutachtet. Allerdings liegen die Nutzungsrechte noch bei der Autorin/dem Autor. Diese Fassung ist in der Regel problemlos archivierbar.
- **Postprint**: Diese Fassung wurde schon begutachtet und zur Veröffentlichung angenommen, d.h. der Postprint entspricht vom Inhalt her der Verlagsversion (die sogenannte „Publisher's Version“, also der schließlich veröffentlichten Fassung).⁵⁹ Sie kann sich je nach Verlag in Formatierungs- und Rechtschreibfragen unterscheiden. Generell ist die Bereitschaft, solche Fassung selbst zu archivieren, geringer.

Das Konzept des grünen Weges wird von Kritikern als „**Angsthasen Open Access**“ bezeichnet, weil hier generell nur Verlagspublikationen zeitlich verspätet „**nacharchiviert**“ werden, dessen Inhalte schon bei Verlagen publiziert wurden. Dessen ungeachtet ist in vielen Fällen der „grüne Weg“ eine **sinnvolle Entscheidung**, da viele Einrichtungen noch nicht einmal schon erworbene Rechte oder geduldete Verfahren ausreizen.

⁵⁹ S. „Open-Access-Strategien“; unter: http://open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/open_access_strategien/

4.2 Goldener Weg

Der goldene Weg zielt darauf ab, Zeitschriften **direkt als Erstveröffentlichung** und streng nach Open-Access-Richtlinien herauszubringen. Dies gilt auch für andere Arten wie Monografien oder Sammelbänden. Weitere Merkmale:

- „Peer-Review-Prozess“, d.h. der **wissenschaftliche Begutachtungsprozess wird eingehalten**, um die inhaltliche Qualität zu gewährleisten. Dieser wird in der Regel offen gehalten und ist einsehbar, d.h. der Autor kennt die inhaltliche Bewertung, was bei so gut wie allen „klassischen Verlagen“ nicht der Fall ist.
- **Rechtliche Regelung als Vorteil** für den Autor: Der Autor bleibt auch nach Veröffentlichung alleiniger Rechteinhaber und kann selbst entscheiden, wie eine Publikation rechtlich weitervermittelt wird.
- Bezahlung beschränkt sich auf die **Publikationsgebühren** und umfasst nicht auch noch Vertriebsgebühren.⁶⁰

Beide Wege, ob „grün“ oder „gold“ sind Begrifflichkeiten, auf die immer wieder verwiesen wird. In verschiedenen Disziplinen ist der goldene „OA-Weg“ im Übrigen schon so weit etabliert, dass er als bevorzugte Veröffentlichungsart angesehen wird⁶¹.

4.3 Geschäftsmodelle

Doch wie unterscheiden sich nun neue Geschäftsmodelle von den bisherigen Modellen? Bis weit in die 1990er Jahre basierte das gängige Geschäftsmodell auf einer Rechteübertragung der Autoren auf die Verleger („Closed Access“). Diese stellten die Qualität der Artikel durch Peer-Review-Verfahren sicher und die Publikationsergebnisse konnten als einfaches Nutzungsrecht von den Bibliotheken „zurückgekauft“ werden⁶². Aufgrund der in Kapitel 2 beschriebenen Zeitschriftenkrise ist dieses Modell aus der Sicht der Informationsversorgung sehr problematisch.

⁶⁰ Vgl. „Was ist der Goldene Weg?“; unter: <http://www.iuwis.de/dossierbeitrag/frage-5-goldener-weg>

⁶¹ Vgl. Krebsforschung: „A bright future for Open Access publishing“; unter: <http://www.eurocancercoms.eu/article.aspx?nid=56>

⁶² Vgl. Rauch, Anna (2007): „Open Access – Chancen und Herausforderungen“, S. 43; unter: http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf

Nun gibt es verschiedene (alternative) Möglichkeiten, eine OA-Publikation zu finanzieren.⁶³

Name	Lösungsansatz	Besonderheiten	Förderung
Autorenfinanziertes Modell („Author Pays“)	Der Autor bzw. die Institution zahlen für eine Veröffentlichung eine Publikationsgebühr mit Geldern aus ihrem Forschungs-etat. Je nach Disziplin ergibt sich eine sehr unterschiedliche Bereitschaft, dieses Modell zu unterstützen. Manche Verlage wie BioMedCentral bieten auch pauschale „Institutslizenzen“ (nach FTEs) an, um alle Beiträge zu veröffentlichen.	Preislich sehr flexibles System, Peer-Review bleibt unangetastet.	DFG-Förderung bis 750,00 € pro Forschungsjahr möglich, ⁶⁴ falls Autor oder Einrichtung keinen Kompromiss finden. Weitere Publikationsfonds möglich. ⁶⁵
Institutionelle Trägerschaft	Die Produktion der Zeitschrift wird komplett selbst getragen (Organisation und Betrieb).	Hohe technische und organisatorische Anforderungen.	Unterstützung generell durch technische Infrastruktur möglich.
Kommerzieller Lösungsansatz	Artikel wird traditionell über einen Verlag veröffentlicht und danach für OA „freigekauft“.	In der Regel höhere Kosten als autorenfinanziertes Modell	Keine Förderung möglich.
Finanzierung durch Fachgesellschaften	Leser und Autoren einer Fachgesellschaft einigen sich auf ein Mitgliedsbeitragsmodell. Allerdings ist dies nicht in jeder Fachrichtung möglich, da dies quasi selbstorganisiert geregelt wird.	Kosten relativ gering,	In der Regel keine Förderung möglich

⁶³ Neumann, Jan (2006): „Auf dem Weg zu einem Open-Access-Geschäftsmodell“; unter: <http://www.anisation.org/fileadmin/anisation.org/dateien/neumann-gms.pdf>

⁶⁴ „Merkblatt für Anträge auf Sachbeihilfen mit Leitfaden für die Antragstellung“, S. 15; unter: http://www.dfg.de/download/formulare/1_02/1_02.pdf

⁶⁵ S. „Übernahme von Publikationsgebühren“; unter: <http://oa.uni-stuttgart.de/publizieren/fonds/>

Neuere Studien zeigen, „dass die Mehrheit der Open Access-Zeitschriften keine Gebühren von ihren Autorinnen und Autoren für die Publikation der Arbeiten verlangt“.⁶⁶ Dies ist bei traditionellen Verlagen vor allen Dingen bei Nachwuchsforscherinnen und Forschern der Fall. Wer sich tiefer in die Materie einarbeiten möchte, sollte sich zusätzlich folgende Literatur anschauen:

- Fournier, Johannes (2011): „Open Access-Förderung der DFG“; unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/07_Open-Access-Foerderung.pdf
- Kellersohn, Antje (2011): „Open Access und die Kosten“; unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/2011-07-26_DBV_Sek4_M%C3%BCnster2011_Kellersohn.pdf
- Neumann, Jan (2006): „Auf dem Weg zu einem Open-Access-Geschäftsmodell“; unter: <http://www.anisation.org/fileadmin/anisation.org/dateien/neumann-gms.pdf>
- Rauch, Anna (2007): „Open Access – Chancen und Herausforderungen“, S. 43; unter: http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf

Und unter Berücksichtigung kommerzieller Verlage:

- Molitor, Peter (2011): „Ein Überblick über Open Access Geschäftsmodelle mit besonderem Fokus auf profitorientierte Verlage“; unter: <http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2011/705/>

Wie man sieht, kostet die Produktion von OA selbstverständlich Geld, da ein vernünftiges Modell für die Finanzierung von Publikationen erbracht werden muss. Die OPL wie auch die Einrichtung können zwar sehr stark von der OA-Nutzung profitieren, wie in Kapitel 3.1 beschrieben, aber die eigene Erstellung von OA-Inhalten kann teuer sein und ist nicht immer ein Vorteil gegenüber der „Closed Access“ Lösung von Verlagen – doch hier zahlt man zwangsläufig über die laufenden Abonnements.




Es sollte aber auch nicht ausgeblendet werden, dass mit Sicherheit einige interne Schriftenreihen oder einzureichende Zeitschriftenartikel mit hohem Aufwand produziert werden (inkl. Lektorat, Peer-Review-Prozess, Gestaltung und Vertrieb) und im Endeffekt nur zum Druck bzw. zur Online-Stellung bei einem Verlag eingereicht werden. Ist das Know-How also grundsätzlich vorhanden, sollte unbedingt eine Diskussion erfolgen, wie OA in die eigene Forschungspraxis eingebaut wird. Die/der One-Person Librarian ist dabei eine wichtige Bezugsperson, um Lösungen aufzuzeigen und gängige Praxisbeispiele zu nennen.

⁶⁶ S. „Geschäftsmodelle“; unter: <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>

5. SHERPA/RoMEO und Verträge

Nun stellt sich natürlich die Frage, mit welchen Verlagen innerhalb der Einrichtung zusammengearbeitet wird und welche Lösungen dort angeboten werden. Gerade beim „grünen Weg“ müsste bei jedem Verlag individuell abgefragt werden, um festzustellen, welche Bedingungen an eine **Nacharchivierung** gestellt werden. Zwar geht dies auch aus den Verträgen mit den Autoren oder der Einrichtung hervor, aber dies ist oftmals **weniger übersichtlich** und in den meisten Fällen wurden sowieso Standardverträge abgeschlossen.

Um diese Fragen nun zu vereinfachen, entstand das SHERPA-Projekt (2002-2006), ein Zusammenschluss verschiedener englischer Universitäten, um vorab zu klären, welche Richtlinien gerade in Bezug auf den „grünen Weg“ zur Verfügung stehen. In der sogenannten „RoMEO-Liste“ (RoMEO = **R**ights **M**etadata for **O**pen archiving) werden Angaben zu den Leitlinien in Bezug auf Urheberrechte bzw. Parallelpublikation gemacht. Es werden vier verschiedene Kategorien unterschieden⁶⁷:

Vorauswahl Verlage	
 <u>Grüne Verlage</u>	Das Archivieren von Pre-Print- und Post-Print-Dokumenten ist gestattet.
 <u>Blaue Verlage</u>	Das Archivieren von Post-Print-Dokumenten (d.h. nach der Begutachtung erstellten Endfassungen) ist gestattet.
 <u>Gelbe Verlage</u>	Das Archivieren von Pre-Print-Dokumenten (d.h. vor der Begutachtung erstellten Entwürfen) ist gestattet.
 <u>Weißer Verlage</u>	Die Archivierung ist offiziell nicht erlaubt.

Die prozentuale Verteilung sieht derzeit wie folgt aus:

Da laut der Statistik fast zwei Drittel aller Verlag eine Form der Selbstarchivierung erlauben, wäre es natürlich löblich, diese Rechte auch wirklich auszunutzen!

RoMEO colour	Archiving policy	Publishers	%
green	Can archive pre-print and post-print	260	26
blue	Can archive post-print (ie final draft post-refereeing)	299	30
yellow	Can archive pre-print (ie pre-refereeing)	81	8
white	Archiving not formally supported	359	36

Summary: **64%** of publishers on this list formally **allow** some form of self-archiving.

⁶⁷ Zu finden unter: http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/sherparomeo_liste/

Ein **Beispiel eines grünen Verlages** aus der deutschsprachigen Ansicht⁶⁸ sieht folgendermaßen aus:

Verlag:	Springer Verlag (Germany)
Pre-Print:	✓ Der Autor darf Pre-Print-Dokumente (d.h. vor der Begutachtung erstellte Entwürfe) archivieren
Post-Print:	✓ Der Autor darf Post-Print-Dokumente (d.h. nach der Begutachtung erstellte Endfassungen) archivieren
Bedingungen:	<ul style="list-style-type: none"> • nur die eigene Endfassung des Autors darf archiviert werden • Verlagsfassung/-PDF darf nicht verwendet werden • auf der Website des Autors oder auf einem institutionellen Dokumentenserver • der Artikel darf auf Verlangen des Geldgebers oder aufgrund einer gesetzlichen Verpflichtung nach einer Sperrfrist 12 Monaten auf die/den vom Geldgeber ("funder") vorgesehene/n Website/Dokumentenserver gestellt werden • die veröffentlichte Quelle muß kenntlich gemacht werden • es muß auf die Verlagsfassung verlinkt werden • der folgende festgelegte Satz muß dem Link zur veröffentlichten Fassung beigefügt werden: 'The original publication is available at www.springerlink.com' • die Artikel einiger Zeitschriften können nach Bezahlung einer Zusatzgebühr Open Access gestellt werden

Wichtig sind hier die gestellten Bedingungen, die auf jeden Fall eingehalten werden sollten. Zudem ist nicht ganz klar, was mit einem „institutionellen Dokumentenserver“ gemeint ist. Für die Wissenschaft sind Fachrepositorien interessant, diese werden aber nicht ausdrücklich genannt. Es gibt aber den Hinweis, dass der Artikel nach einer zwölfmonatigen Sperrfrist auf einer „vorgesehene/n Website/Dokumentenserver bereitgestellt“ werden kann. Oft sind die Regelungen von Einrichtungen innerhalb der Forschungsgemeinschaften so, dass bestimmte Fachrepositorien genau diesen Zweck erfüllen sollen. Hier bleibt demnach abzuwarten, inwieweit für die Praxis relevante Entscheidungen getroffen werden können.

Zusätzlich bietet die Plattform eine Ansicht von **bezahlten Open Access Modellen** an. Diese werden u.a. mit „Open Choice“⁶⁹ bzw. „Sponsorship Option“⁷⁰ bezeichnet. Diese Geschäftsmodelle bieten bezahlte „Open Access“ Optionen für Autoren an (ähnlich den Publikationsgebühren des „goldenen Wegs“), damit die Artikel öffentlich zugänglich gemacht werden, auch wenn für die Zeitschrift keine Abonnementsgebühren bezahlt werden. Die Preise sind derzeit oberhalb von \$ 2.500,00 je Artikel angesiedelt.⁷¹ Die **DFG unterstützt Open-Access-Vorhaben**⁷² wie die Veröffentlichungen in OA-Zeitschriften (goldener Weg), unterstützt jedoch keine kommerziellen Geschäftsmodelle wie das „Freikaufen“ von Artikeln oder aufwändige Veröffentlichungsprojekte des „grünen Weges“.

⁶⁸ Zu finden unter: http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/sheparomeo_liste/

⁶⁹ S. „Springer Open Choice“; unter: <http://www.springer.com/open+access/open+choice?SGWID=0-40359-0-0-0>

⁷⁰ S. „Elsevier Funding Body Agreements and Policies“;

<http://www.elsevier.com/wps/find/authorsview.authors/fundingbodyagreements>

⁷¹ Zum Vergleich interessant: „Publikationskosten für Open Access“; unter: http://open-access.net/de/wissenswertes_fuer/foerderorganisationen/publikationskosten_fuer_open_access/

⁷² Mehr unter: „Merkblatt Open Access Publizieren“; http://www.dfg.de/download/formulare/12_20/12_20.pdf

6. Urheberrechtliche Aspekte

Das Urheberrecht nach deutscher Rechtsauslegung spielt für Einrichtungen und Bibliotheken eine wichtige Rolle. Die vollständige Diskussion über urheberrechtliche Debatten ist allerdings kaum lösbar und würde den Rahmen dieser Checkliste sprengen. Als Anlaufstellen eignen sich deshalb:

- **Bibliotheksportal:** Urheberrecht
<http://www.bibliotheksportal.de/themen/recht/urheberrecht.html>
- Eric Steinhauers Weblog **Bibliotheksrecht**
<http://www.bibliotheksrecht.de/>
- Der Weblog des **Instituts für Urheber- und Medienrecht**
<http://www.urheberrecht.org/news/>
- Die Urheberrechtsseite der Plattform **Open-Access.net:**
<http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/>
- Der Weblog **Infrastruktur Urheberrecht für Wissenschaft und Bildung**
<http://www.iuwis.de/blog>

Nicht alle Themen sind für OA relevant, doch vor allen Dingen die Paragraphen 38, 52 und 53 sollten verstanden werden. Es bietet sich immer an, die rechtliche Lage in der eigenen Einrichtung zu analysieren:

- **Wer** hält die Rechte an Publikationen innerhalb der Einrichtung?
- **Wo** werden die Verträge gesammelt?
- **Wie** ist der Prozessablauf in der Einrichtung bei der Einreichung eines Beitrages und wie ist die One-Person Librarian involviert?

Sind diese grundlegenden Fragen beantwortet (und dafür sollte immer eine Person aus dem juristischen Umfeld herangezogen werden), ist der erste Schritt in die richtige Richtung getan. Eine oft angewandte Möglichkeit ist eine Regelung über den Arbeitsvertrag, d.h. Institutsschriftenreihen können als Gesamtreihe mit Rechten ausgestattet werden, was natürlich den Sichtung- und Nutzungsprozess erleichtert. Müssen die Rechte von den jeweiligen Autoren eingefordert werden, hängt vieles davon ab, welche pragmatische Lösung sich als praktikabel erweist. Hier helfen die Betreiber von Repositorien weiter und sollten als erste Kontaktstelle hinzugezogen werden. Die **praktische Durchsetzung** bleibt dabei immer Aufgabe der Trägereinrichtung. In den Forschungsgemeinschaften gibt es immer wieder spezialisierte Ressorts und Gremien, die sich mit OA-Themen befassen. Wenn eine Einrichtung urheberrechtliche Fragen geklärt haben möchte, ist eine Anfrage sicherlich eine weitere Option, um Klarheit zu schaffen.

7. Akzeptanzprobleme von OA-Modellen

In diesem Kapitel sollen nun die generellen „Akzeptanzprobleme“ näher beleuchtet werden. Es gibt durchaus kleinere Überschneidungen mit den Vorbehalten aus Kapitel 3.2, jedoch lohnt es sich, die Kritik bzw. die Problematik von OA aus vielen Blickwinkeln zu kennen und argumentative Lösungen für diese Themen zu finden.

- **Zeitschriften oft noch nicht in „anerkannten“ Rankings**

Dieser Punkt wird sehr gerne angeführt und ist in bestimmten Situationen **nicht zu unterschätzen**. Dabei bestehen sehr unterschiedliche Ansichten, ob frei verfügbare Literatur öfter zitiert wird als verlagsgebundene. Für junge Wissenschaftler ist eine hohe Zitierung wichtig, allerdings sind der „Name“ des Journals und damit der entsprechende Verlag ein allgemein anerkanntes „Güte-Siegel“, welches sich in wissenschaftlichen Rankings widerspiegelt.⁷³

Verschiedene Angebote wie ThomsonReuters Journal Citation Report⁷⁴ bzw. Science Citation Index⁷⁵ oder Elseviers SciVerse Scopus⁷⁶ sind in der Wissenschaft weit verbreitet und indexieren unzählige Verlagspublikationen. Anhand der Zitation der Beiträge werden Rankings, also Ranglisten erstellt, um festzustellen, welche Zeitschrift (im Übrigen bis hin zu einzelnen Instituten oder sogar Personen) einen besonders hohen wissenschaftlichen Wert besitzt.⁷⁷ OA-Zeitschriften sind dabei meist relativ neue Zeitschriften und das Problem ist, eine Akzeptanz aufzubauen, weil gestandene Wissenschaftler die „Kernjournals“ kennen und schätzen.

Für jede Wissenschaftlerin und jeden Wissenschaftler ist es wichtig, schnell in anerkannten Zeitschriften zu veröffentlichen, um eine stabile Reputation für die weitere Karriere aufzubauen. Sind wenige OA-Zeitschriften im jeweiligen Kontext verfügbar, wird lieber auf bewährte Verlage und Titel zurückgegriffen, als ein eher unbekanntes, neues Journal als Veröffentlichungsorgan zu wählen. Dies liegt aus eigener Erfahrung wohl auch mit der Unwissenheit über das Verlagswesen und OA zusammen: Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler orientieren sich an Älteren, die **bewährte Verlagskonzepte** verfolgen und dort (erfolgreich) publiziert haben. Der Spagat, in einem vielleicht weniger renommierten OA-Journal zu veröffentlichen, um eine höhere Zitation zu ermöglichen, gleichzeitig aber weniger Bekanntheitsgrad in den etablierten Communities zu bekommen, ist gerade am Anfang der Karriere schwierig zu lösen.

⁷³ Mehr zu dem Thema „Impact Factor“ unter: http://open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/zeitschriften/#c406

⁷⁴ S. „The ThomsonReuters Impact Factor“; unter: http://thomsonreuters.com/products_services/science/free/essays/impact_factor/

⁷⁵ S. „Science Citation Index“; unter: http://thomsonreuters.com/products_services/science/science_products/a-z/science_citation_index/

⁷⁶ S. „Scopus“; unter: <http://www.info.sciverse.com/scopus/>

⁷⁷ Hier sei angemerkt, dass die reine „Messung“ nicht gerade unproblematisch ist, s. Glänzel, Wolfgang (2011): „Wir ziehen keine Schlüsse“; Interview unter: <http://science.orf.at/stories/1687879/>

Die **kommerziellen Rankinglösungen** von ThomsonReuters⁷⁸ und Elsevier⁷⁹ scannen zwar den Markt ab, „so wie er ist“, aber jahrzehntelange Ranking-Gefüge bleiben für viele Wissenschaftler ein (relativ) stabiles Bewertungs- und Orientierungsbild, ohne vielleicht die essentiellen Entwicklungen der letzten Jahre stärker zu berücksichtigen. Kommerzielle Verlage wissen von der zähen Wissenschaftslandschaft und bieten natürlich jahrelange Expertise im Umgang mit Peer-Review-Verfahren und wissenschaftlichen Kontakten. Dennoch gibt es schon zahlreiche OA-Journals, die in die Rankings mit einfließen und häufig schon einen hohen Impact Factor besitzen.⁸⁰ Eine wachsende Anzahl von Auftraggebern erwartet, dass der Publikationsoutput (zusätzlich) im Sinne des OA veröffentlicht wird. Dies ist besonders im Kontext von **europäischen Forschungsprojekten** wichtig, denn hier wird oft innerhalb der Verträge festgelegt, dass die resultierenden Ergebnisse in OA-Form veröffentlicht werden müssen.

Für die One-Person Librarian gilt in diesem Zusammenhang: Das Wissen über die Hintergründe und die Funktionsweise von Rankings ist ein wichtiger Bestandteil, um geeignete Publikationen zu finden. Wenn hier Hilfeleistungen erbracht werden, z.B. bei der Auswahl der möglichen Zeitschrift und auch auf alternative Lösungswege hingewiesen wird, verbessert sich die Ausgangsposition des/r Wissenschaftlerin/s. Das Grundproblem wird damit zwar nicht vollständig gelöst, aber lange und intransparente Peer-Review-Verfahren von Verlagen können dafür sorgen, dass junge Forscherinnen und Forscher ihre Reputation auf anderen Wegen aufbauen und damit nachhaltig die kommende Generation (positiv) beeinflussen. Denn wer mehrere Jahre bei einer Einreichung wartet und am Ende eine Absage erhält, weil aus eher schwierig nachvollziehbaren Gründen eine Arbeit abgelehnt wurde,⁸¹ der wird sich so oder so nach Alternativen umsehen. Das soll nicht bedeuten, dass OA-Zeitschriften die Resterampe von nichtakzeptierten Beiträgen wird, sondern dass diese schneller, transparenter und effektiver veröffentlicht werden können. Damit erfolgt die Bewertung eines Artikels (durch die Community) wesentlich schneller, was ein nicht zu unterschätzender Zeitvorteil in der Karriere sein kann.

- **Angst vor unklarer rechtlicher Situation**

Dieser Punkt ist relativ einfach zu entkräften, auch wenn die urheberrechtlichen Grundlagen der Zeit hinterherhinken. Viel wichtiger ist das Hintergrundverständnis, wenn z.B. Artikel im „grünen Weg“ des OA veröffentlicht werden sollen. OA bedeutet auch, Beiträge mit **lösba- ren Verfahren zu veröffentlichen**, die eigenen Rechte wahrzunehmen und durchaus auch Risiken einzugehen. Angst ist jedoch der falsche Ansatz, das Thema zu meistern. Leider ergibt sich aus vielen Gesprächen, dass die „Angst“ eher mit Unwissenheit gleichzusetzen ist und „Angst“ eher durch undurchsichtige Vertragstexte entsteht.

⁷⁸ Weitere Informationen zum Inhalt unter:

http://thomsonreuters.com/products_services/science/science_products/a-z/web_of_science/#tab2

⁷⁹ Weitere Informationen zum Inhalt unter: <http://www.info.sciverse.com/scopus/scopus-in-detail/facts>

⁸⁰ Vgl.: „The Impact Factor of Open Access journals“; unter: <http://wowter.net/2011/01/06/the-impact-factor-of-open-access-journals/>

⁸¹ Und das ist teilweise keine Seltenheit!

- **Auch OA-Modelle kosten Geld und können teu(r)er sein**

OA-Lösungen bedeuten nicht, dass nun alles billig, schnell und für alle Welt kostenlos veröffentlicht wird. OA-Verlage verlangen ebenso Publikationsgebühren, eigene Serverstrukturen müssen bezahlt werden und das Know-How eines Eigenverlages ist ebenso wenig kostenfrei. Der Vorteil liegt aber auf der Hand: Weg aus der Abhängigkeit, hin zur eigenen Markenbildung und damit zur Chance, die Forschungsleistung nach **eigenen Kriterien** darzustellen. Das gilt z.B. sehr stark für Buchreihen, die bisher ein tristes Verlagsdasein gelebt haben. Hier bietet sich ein Potenzial, mit Eigeninitiative den Wert einer Schriftenreihe zu erhöhen⁸².

Der „goldene Weg“ des OA ist von vornherein eine grundlegende Entscheidung, die am meisten Kapazitäten bindet. Hier kann eine **OPL in der Regel nur mitwirken**. Beim „grünen Weg“ hingegen sieht es anders aus: Hier ergeben sich viele Schnittstellen in den Arbeitsbereichen wie z.B. bei der Pflege von Publikationslisten der Wissenschaftler oder bei der Aufbereitung von Datenbankinhalten, die mit Volltexten gefüllt werden sollen. Das fängt schon beim internen Bibliothekskatalog an und geht weiter bei konkreten Verbesserungen der Zugänglichmachung von Publikationen. Diese sind zwar als klassische Verlagspublikation veröffentlicht worden, aber in der Regel gibt es keine Person im Haus, die klärt, welche Publikationen denn nun nach Verlagscredo (siehe SHERPA/RoMEO) doch auf der eigenen Homepage veröffentlicht werden und welche (noch) nicht.

Des Weiteren bieten sich Dissertationen und andere Schriftenreihen aus dem Bereich der grauen Literatur an, erschlossen und verfügbar gemacht zu werden. **Schon hier fängt OA an**, schon hier können grundlegende Schritte gemacht werden, um die Inhalte einer Einrichtung zur Verfügung zu stellen und wenn die technischen Voraussetzungen gegeben sind, ist es kein großer Schritt mehr, sich an Verlagspublikationen zu wagen oder generell bestimmte Schriftenreihen in OA-Publikation umzuwandeln.

Der „goldene Weg“ einer eigenen Schriftenreihe ist dann die höchste Stufe, die erreicht werden kann und stellt damit die höchste Anforderung an Technik, Fachwissen und Struktur der Einrichtung⁸³. Solch ein Vorhaben kostet Geld und ist von verschiedensten Faktoren abhängig⁸⁴. Aber wenn eine zukünftige Strategie gewählt wird, sollte die One-Person Librarian in der Lage sein, die **Vorteile für die Einrichtung klar aufzuzeigen**.

Wenn die Entscheidung für eine aktive Unterstützung von OA gewählt wird, wäre es **fatal**, wenn die **OPL** in diesen Fragen **keine Rolle spielt**. Denn schließlich möchte man die eigene Forschung so gut es geht unterstützen; warum also nicht auch bei Fragen zur Veröffentlichungsstrategie?

⁸² Gersmann, Gudrun (2009): „Wer hat Angst vor Open Access?“; u.a. unter: http://www.dhi-paris.fr/uploads/media/FAZ_18_02_2009.pdf

⁸³ Allerdings weniger in juristischer Form, da diese Fragen generell einfacher beantwortet werden.

⁸⁴ Hier sei anzumerken, dass die Entscheidung von der OPL unterstützt werden kann, die Wissenschaft aufgrund der Wissenschaftsfreiheit aber selbst entscheiden muss, was sinnvoller oder besser ist.

8. Bedeutung für OPL-Einrichtungen

Die OA-Bewegung ist mittlerweile ein Jahrzehnt jung/alt⁸⁵ und trotzdem ist in vielen Einrichtungen das Bewusstsein dafür noch nicht in dem Maße gewachsen, um konkrete Strukturen zu bilden. Dies liegt einerseits an der zähen Publikationslandschaft, andererseits aber auch an der deutlichen Zurückhaltung, aus urheberrechtlichen Bedenken wie auch an Unwissenheit, sich mit dem Thema näher zu beschäftigen. Bevor die Vor- und (möglichen) Nachteile aufgelistet werden, ist es wichtig, genau zu wissen, warum sich OA auf den eigenen Berufsalltag einer One-Person Librarian auswirken kann:

- **Für den wissenschaftlichen Bereich ist OA höchst relevant: OA kann gefordert werden!**

Vor allen Dingen bei Forschungseinrichtungen, die EU-Projekte bearbeiten, ist OA oft schon in den Vertragstexten eingebunden. D.h. Forschungsergebnisse müssen zwangsläufig nach OA-Richtlinien „sichtbarer“ gemacht werden, weil es die Auftraggeber fordern. Ob dies im grünen oder goldenen Weg geschieht, wird in der Regel den Vertragsnehmern frei gelassen (oft gekoppelt mit der gängigen Publikationspraxis oder den Eigenheiten der Wissenschaftsdisziplin).

Falls sich die Einrichtung sowieso gezielt darüber Gedanken macht, OA-Modelle in den Praxisalltag einzubauen, ergibt sich zwangsläufig eine Verpflichtung, denn:

- **Ansprechpartner/innen fehlen oftmals!**

Wer sollte sich denn innerhalb der Einrichtung um OA-Konzepte kümmern, Publikationslisten bearbeiten und Texte zur Verfügung stellen? Diese Tätigkeiten fallen in der Regel eindeutig in den Bereich der OPL, weil genau dort Kompetenzen vorliegen und erwartet werden. Die Infrastruktur ist häufig schon durch das Bibliothekssystem gegeben (Stichwort Bereitstellung) und nicht selten kümmert sich die Bibliothek auch um die Dokumentation der wissenschaftliche Texte im Internet oder Intranet. Wer sollte also angesprochen werden, wenn nicht die Bibliothek?

- **Steigerung der elektronischen Nutzung!**

Viele Einrichtungen haben ihre Versorgung komplett auf eine elektronische Nutzung umgestellt, soweit dies möglich ist. Im STM-Bereich werden die gängigen Zeitschriften mittlerweile problemlos IP-gestützt zur Verfügung gestellt und OA-Publikationen sind da noch weniger die Ausnahme. Die wissenschaftliche Arbeit spielt sich mehr denn je am Bildschirm ab.

Die nächste Entwicklung im Bereich der eBooks folgt mit eReadern und das Verständnis für DRM-geschützte Werke mit Ausdruckssperren, Kopierhindernissen und zeitlich begrenzten

⁸⁵ Wenn man einmal die Pre-Print-Kultur ausklammert.

Zugriffen ist gerade bei jüngeren Wissenschaftlern kaum vorhanden. Warum kann auf ein Zeitschriften-Artikel problemlos zugegriffen werden (Voraussetzung ist natürlich ein kostenpflichtiges Abonnement, bei OA ist dies sowieso kein Problem), aber bei einem Buch-Kapitel gibt es wenig nachvollziehbare Einschränkungen? Solche Fragen kommen generell schnell auf und die Beantwortung liegt eindeutig im Bereich der OPL und nicht bei Presse- oder EDV-Abteilung.

- **Im öffentlichen Bibliotheksbereich derzeit (noch) kein Thema?**⁸⁶

OA ist von Grund auf ein recht wissenschaftliches Thema, jedoch gibt es Bezugspunkte, die ebenfalls von Öffentlichen Bibliotheken zu dem Thema wahrgenommen werden können. OA kennt keine Barrieren oder Grenzen, wo OA wieder aufhört. Durch das Internet ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten⁸⁷, Informationen und Publikationen systematisch bereitzustellen. Die Nutzerinnen und Nutzer unterscheiden sich hier nur in ihren Interessen.

- Es gibt zahlreiche Projekte wie Wikisource,⁸⁸ die lizenzfreie Texte und gemeinfreie Bücher zur Verfügung stellen und nutzbar machen.⁸⁹
- Die Nutzung von wertvollen Altbeständen aus Stadtbüchereien wird besonders durch das Internet ermöglicht und besitzt damit auch überregionalen Charakter.⁹⁰
- Jede publizierende Person in (öffentlichen) Bibliotheken sollte Fachpublikationen in OA-Form zur Verfügung stellen. Die Möglichkeiten dafür stehen offen⁹¹ und sollten selbstverständlich genutzt werden.

Das Thema bietet sich u.a. auch in Schulbibliotheken an und lässt sich wunderbar in Rechercheseminare oder Bibliothekseinführungen behandeln, um Medienkompetenzfragen zu schulen. Für den schulischen Bereich sind das Grundverständnis zu OA (Warum gibt es OA?), die Frage der Zugänglichkeit allgemein (Beispielfrage: Warum muss man für Dokumente zahlen und für andere nicht?) und die effiziente Recherche nach relevanten Treffern wichtig. Das Thema ist zur Zeit noch sehr auf den wissenschaftlichen Bereich fixiert, doch in Zukunft ist durchaus damit zu rechnen, dass bestimmten OA-Themen in Öffentlichen Büchereien aufgegriffen und in die eigene Arbeit integriert werden (z.B. die Veröffentlichung von Facharbeiten in Schule und Studium, CC-Lizenzen bei Arbeitsanleitungen, die passende Archivierung von Projektarbeiten, etc.).

Die **OA-Potenziale** beginnen **nicht erst bei der Wissenschaft**, sondern eigentlich bei jeder (kreativen) Wertschöpfung. Viele Web 2.0-Angebote wie YouTube, SlideShare oder Wikipedia

⁸⁶ Der folgende Abschnitt ist nur rudimentär an den Bereich der Öffentlichen Bibliotheken/Büchereien angepasst, da hier Praxisdiskussionen (gerade aus dem OPL-Bereich) kaum vorhanden sind. Wenn der Abschnitt für die eigene Arbeit wenig hilfreich ist, kann auch bei Kapitel 8.1 „Chance Open Access“ weitergelesen werden.

⁸⁷ Ein Dank gilt hier Herrn Graf für die folgenden Punkte.

⁸⁸ „Wikisource“; unter: <http://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite>

⁸⁹ Als Beispiele dient hier das „Project Gutenberg“; unter: <http://www.gutenberg.org/>

⁹⁰ Vgl. das Projekt „Dilibri“ mit Beständen der Stadtbibliotheken Mainz, Trier oder Worms; unter: <http://www.dilibri.de/>

⁹¹ Vgl. den OPuS-Publikationsserver; unter: <http://www.bib-info.de/verband/publikationen/opus.html>

sammeln auf ihre Art und Weise Texte, Videos oder Musik, ohne Nutzergebühren zu verlangen⁹² und die Erfahrungen mit diesen Zugriffsmöglichkeiten werden mit Sicherheit in die eigene Informationsbeschaffung mit einfließen.

8.1 Chance Open Access

Aus dem vorangegangenen Kapitel ergibt sich notwendigerweise die Frage, wie nun OA als Chance für die eigene Einrichtung aufgefasst werden. Der Begriff „Chance“ wird für alle positiven Entwicklungen verwendet, die die OPL betreffen. D.h., OA *kann* den Arbeitsbereich der Bibliothek aufwerten:

- OA-Themen sind wichtige Bestandteile für die Strategiefindung einer Einrichtung,
- OA trägt dazu bei, dass die eigene Arbeit als geschätzte Dienstleistung in Anspruch genommen wird,
- OA-Dienstleistungen sind keine „schmücken Beiwerke“, sondern entstehen aus der alltäglichen Notwendigkeit, wie im Kapitel zuvor beschrieben.

Folgende Punkte sind hierbei wichtig, damit die positiven Seiten wichtige Impulse geben können und die Arbeit als hochwertig und unabdingbar für die Einrichtung angesehen wird:

- **Aktuelle Lage kennen!**

Ganz wichtig: Jede Disziplin und jede Einrichtung nutzt unterschiedliche Kommunikationsstrukturen und pflegt bestimmte Wissenskulturen. Jedes Umfeld bringt eigene Voraussetzungen mit, die man kennenlernen muss. Dies geschieht klassisch aus Gesprächen mit Mitarbeitern, durch die Sichtung von Fachliteratur zum Thema⁹³ und durch einen intensiven Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen auf Fortbildungsveranstaltungen.

Eine weitere Möglichkeit, um ein Verständnis für die Lage zu entwickeln, ist der Einsatz von gezielten (auch kleineren) Umfragen zum Thema innerhalb der eigenen Einrichtung⁹⁴.

Wichtig: Fragen stellen, die ganz konkret die Arbeit betreffen!

⁹² Anmerkung: Dies ist zwar nicht ganz korrekt, denn einerseits verbergen sich hinter den meisten Angeboten kommerzielle Unternehmen, die die Daten der Personen auf ihre Art und Weise verwenden. Andererseits soll damit unterstrichen werden, dass schon Jugendliche Formen der freien Verfügbarkeit kennenlernen. Die Begründung, dass ein Künstler von seiner Musik leben muss, kann teilweise noch nachvollzogen werden. Warum aber eine aus Steuergeldern finanzierte Forschungsarbeit nur gegen Gebühren erhältlich sein soll (die ebenfalls aus Steuern finanziert werden), ist für Jugendliche kaum nachvollziehbar.

⁹³ Und hierbei kann nicht oft genug auf die Plattform www.open-access.net hingewiesen werden!

⁹⁴ Empfehlung: „Lime Survey“; unter: <http://www.limesurvey.org/>

Gewohnheiten abfragen:

- Wie suchen die Nutzerinnen und Nutzer?
- Was wird gesucht?
- Wo wird gesucht?
- Warum werden kommerzielle Verlags-Publikationen vor frei verfügbaren Dokumenten gleichen Inhalts als Zitierung vorgezogen (z.B. Pre-Print-Dokumente oder Dissertationen auf Universitätsservern)?
- Reichen Ihnen Pre-Print/Vorabversion für Zitierung? Wenn nein, warum nicht?

Fragen zu OA stellen:

- Wie oft stößt man im Alltag auf den Begriff?
- Was versteht man darunter?
- Wie wichtig wird das Thema in Zukunft eingeschätzt?

Verknüpfende Themen mit einbeziehen:

- Nutzen sie Open Source-Software für Ihre tägliche Arbeit (Mozilla Firefox, JabRef)?
- Sollten öffentlich finanzierte Forschungsergebnisse online stehen?
- Profitieren Sie von Wissensmanagementsystemen?

Selbstverständlich sind dies nur Vorschläge, diese können beliebig erweitert werden. Es hat sich aus der Erfahrung gezeigt, dass sehr aufwändige Umfragen weniger hilfreich sind, als mehrere kleine mit verschiedenen Themenschwerpunkten. Als Empfehlung würde ich immer eine **studentische Arbeit** damit verknüpfen, am besten eine **Abschlussarbeit aus bibliotheksnahen Studiengängen**. Dadurch erhält man mehr Sicherheit, dass auch didaktische Standards eingehalten werden, denn die Erstellung von Umfragen kann sehr viel Zeit in Anspruch nehmen und ist oft komplexer, als man denkt.⁹⁵

Solche Untersuchungen untermauern nochmals die eigene Sicht der Dinge oder geben Hinweise auf Punkte, die man bisher (noch) nicht erwartet hat. Und noch viel mehr: Es wird innerhalb der Einrichtung das Gefühl entwickelt, dass dieses Thema **kompetent bearbeitet** und die Wissenslücke der Einrichtung geschlossen wird.

⁹⁵Als Lektüre-Empfehlung: Goihl, Olga; Linke, Anja (2009): „Wir wollen's wissen“; unter: <http://www.b-i-t-online.de/heft/2010-01/fachbeitrag2>

- **Beratend zur Seite stehen!**

Fragen zu Publikationsstrategien, Ranking-Listen von Zeitschriften oder die Unterstützung bei kleineren Fragen zu Literaturverzeichnissen oder der korrekten Zitierung: All das sind Themen, die in den Auskunftsbereich der OPL fallen können. Wichtig ist hier: Präsenz zeigen (Intranet-Artikel erstellen, Einführungsveranstaltungen organisieren) und die OPL als zentrale Stelle für OA-Themen etablieren.

- **OA-Wissen als Kernkompetenz vermitteln!**

Nur wer OA-Themen als Kernkompetenz akzeptiert, kann diese auch erfolgreich vermitteln. OA ist ein ganz entscheidendes Thema für Wissenschaft und Forschung und drängt in alle Lebensbereiche. Die aktive Beteiligung an diesen Themen lässt erkennen: Hier beschäftigt sich die OPL mit wichtigen Themen, um die Forschungsleistung optimal darzustellen. Die OPL stellt der Allgemeinheit Wissen zur Verfügung und beteiligt sich dabei an Kooperationen und Vernetzungen. Schließlich lebt fast jede wissenschaftliche Organisation zusätzlich von ihrer Außenwirkung. Und jede Öffentliche Bibliothek wird intensiver wahrgenommen, wenn sie Konzepte für die Bereitstellung freier Literatur im Internet entwickelt und diese in den eigenen Bestand oder die Webseite integriert.

- **Kooperationen eingehen!**

Einer der wichtigsten Punkte: OA ist die beste Möglichkeit, Kooperationen aufzubauen und diese intensiv zu pflegen.⁹⁶ Eine One-Person Librarian muss selbst verständlicherweise ihre Ressourcen bestmöglich einsetzen. Wenn nun ein neuer Server, mehr Personal in Form von wissenschaftlichen Hilfskräften oder Fachangestellten gefordert wird, dann ist dies nicht immer sinnvoll. Das Know-How, Plattformen anzubieten, Publikationslisten durchzuforschen und juristische Fragestellungen zu beantworten, ist in einer OPL oft so nicht möglich. Hier sollte immer ein externer Partner zur Verfügung stehen.

- **Stärkung der eigenen Position und Anpassung an neue Anforderungen!**

OA ist ein lebendiges Feld, welches ganz klar von Bibliotheken und Informationseinrichtungen besetzt werden muss. Diese Kompetenz wird von den Einrichtungen erwartet, aber nicht immer ausdrücklich festgeschrieben. Manchmal ist für das Thema ein wissenschaftlicher Mitarbeiter zuständig, manchmal eine Person aus dem IT-Kontext. Hier ist es wichtig, dass die One-Person Librarian zusammen mit den Akteuren arbeitet, denn die Bewertung von OA-Themen wie Fachrepositorien, Zugang zu Literatur etc. sind ganz **eindeutig Themen, die von Bibliotheken bearbeitet werden**. Gerade deshalb sollte man sich in die Diskussion einbringen und das Know-How der Einrichtung verbessern.

Da OA (wie auch das Urheberrecht) ständigen Veränderungen ausgesetzt ist, sollte darauf geachtet werden, Kontinuität in das Thema zu bringen. Das Thema muss präsent sein, das Wissen darüber dient als **Aushängeschild einer innovativen und modernen Bibliothek**.

⁹⁶ Weiterführende Literatur: Plieninger, Jürgen (2007): „Kooperieren“; unter: <http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Kommissionen/Kommission%20f%FCr%20One-Person-Librarians/Checklisten/check21.pdf>

Selbstverständlich ist dies in einer OPL bei einer Vielzahl von Themen möglich, aber wer OA als Chance nutzen will, sollte dieses Thema nicht nur einmal oder beiläufig behandeln und dann wieder vergessen, sondern ständig am Ball bleiben. Hierfür ist hilfreich:

- mit Kollegen im Kontakt bleiben und sich austauschen
- die wichtigsten Informationsquellen zu kennen
- sich kleinere Ziele/Meilensteine zu setzen
- in kleinen Etappen vorankommen und davon berichten
- einmal die Woche nur für einen halben Tag (ca. 4h) „OA-Themen“ bearbeiten

Es wird nicht erwartet, dass z.B. Publikationslisten oder interne Wissensquellen vollständig in einem Monat online sind (nach dem „grünen Weg“) und alle Publikationen gesichtet und indiziert werden. Hierfür ist **dringend eine Kooperation mit einer größeren Einrichtung nötig**. Aber durch die Verzahnung der Arbeit mit dem wöchentlichen Arbeitsplan entsteht ein wichtiges Wissen über OA. Dies stärkt die Position der OPL ungemein und dauerhaft, weil an zentralen Themen des wissenschaftlichen Publizierens mitgedacht- und gearbeitet wird und dies kann nur **im Interesse der Trägereinrichtung bzw. der Auftraggeber** sein.

8.2 Risiko Open Access

Nun gibt es durchaus auch Gegenargumente. Wie integriert man OA in den eigenen Alltag, wenn die Zeit sowieso schon begrenzt ist? Schon wieder etwas Neues? Schon wieder ein neues Thema? Was soll man noch alles machen? Aufgrund dieser berechtigten Fragen ist es wichtig, die Probleme zu kennen, die zu einem Risiko führen können. Denn OA ist keine Entwicklung, die man eben mal „schnell mitnimmt“ oder innerhalb einer Woche realisiert. Sie **kostet Kraft, Zeit, Nerven** und auch die ein oder andere **Überstunde**.

- **Vernachlässigung vorhandener Tätigkeiten?**

Ein gern genannter Kritikpunkt: Wenn OA nun auch noch eine Rolle spielen soll, dann muss eine Tätigkeit zwangsläufig darunter leiden! Dies ist nur teilweise richtig. Im Vorfeld sollte geklärt werden, ob jede Tätigkeit, die derzeit ausgeübt wird, auch zukünftig sinnvoll ist⁹⁷. Diese Priorisierung ist in einem OPL-Umfeld sowieso tagtäglich zu finden und sollte keine neue Herausforderung sein. Viele Punkte können mit Kooperationen gelöst werden (Infrastrukturhilfen, Unterstützung bei Schriftenreihen, Digitalisierungsprojekte, juristische Fragen, etc.) und vielleicht auch mit Hilfe von weiteren Kolleginnen und Kollegen, notfalls auch mit der Übernahme von wissenschaftlichen Hilfskräften für Dienstleistungen, die bisher direkt von der One-Person Librarian durchgeführt wurden. OA funktioniert sowieso nie „allein“

⁹⁷ Gerade im Kontext von neuen Dienstleistungen bietet sich folgende Lektüre an: Plieninger, Jürgen; Bergmann, Julia (2008): „Bessere Arbeitsorganisation mit Web 2.0“; unter: <http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Kommissionen/Kommission%20f%FCr%20One-Person-Librarians/Checklisten/check26.pdf>

und kann von einer OPL nicht allein gestemmt werden. Aber die OPL ist *die* Einheit, die am meisten dazu beitragen kann, sinnvolle Lösungsvorschläge vorzuschlagen und umzusetzen. Durchaus gibt es auch Phasen, wo OA als zusätzliches „Projekt“ nicht realisierbar ist (z.B. beim Umbau der Bibliothek, komplexen Projekten wie der kompletten Umstellung auf digitale Abonnements, bei der Einführung eines neuen Bibliothekssystems). Solche Phasen sollten klar kommuniziert werden, sonst könnte OA ein klares Risiko werden, weil die Arbeit unterschätzt und nicht zielführend umgesetzt wird.

- **Abhängigkeit von der Leitung?**

Ja, OA ist kein „Alleinprojekt“ einer OPL. Die Institutsleitung sollte von Anfang in das Thema mit eingebunden werden. Es geht um die **Beurteilung des Nutzens und des Aufwandes** der eigenen Arbeitsleistung. Wie profitiert die eigene Einrichtung davon? In welchem Umfeld ist OA realisierbar? Schließlich gibt es von den Wissenschaftsorganisationen mehr oder weniger straff formulierte Aufforderungen zur Umsetzung von OA und wenn Ihre Einrichtung in den „Genuss“ einer Evaluation kommt, sind solche Themen sehr relevant:

- Nutzen Sie Kooperationen?
- Teilen Sie Ressourcen?
- Gibt es Netzwerke/Fachportale, in denen Sie Ihre wissenschaftlichen Ergebnisse publizieren?
- Welche Maßnahmen wurden ergriffen, um effektiver Literatur zur Verfügung zu stellen (intern wie extern)?

All diese und weitere Fragen werden mal mehr, mal weniger gestellt⁹⁸ und wenn die One-Person Librarian keine Frage zu ihrem Vorteil beantworten kann, ist dies nicht sehr förderlich.

- **Oft unklare vertragliche Situationen?**

Ein Punkt, durch den man leider nicht umgehen kann. Vielleicht gibt es in Ihrer Einrichtung die Möglichkeit, eine juristisch ausgebildete Person hinzuziehen und Verlagsverträge der eigenen Schriftenreihen zu prüfen. Denn erst dadurch wird klar, welche Bedingungen gestellt wurden und wie das weitere Vorgehen aussieht, gerade beim „grünen Weg“. Die OPL ist keine Rechtsanwaltskanzlei und braucht eine juristische Hilfe, um solche vertraglichen Gegebenheiten zu bewerten. Ein „Risiko“ an sich ist es aber weniger, eher eine Form von Unwissenheit, wie in der Vergangenheit Verträge erstellt wurden und was da eigentlich drin steht. Mit der Zeit erkennt man Standard-Verträge und Klauseln, die gern verwendet werden und eignet sich ein Wissen an, auf welche Formulierungen geachtet werden muss, um Rechte dauerhaft zu sichern und nicht alles abzugeben.

- **Mögliche Differenzen mit Verlagen?**

⁹⁸ Diese Fragen wurden z.B. im Rahmen der ZEW-Evaluation im November 2009 durch die Leibniz-Gemeinschaft im Bereich der OPL gestellt.

In der Regel ist ein Zusammenarbeiten mit den Verlagen sehr sinnvoll, vor allen Dingen, wenn es um bestehende Schriftenreihen geht. Denn ist erst einmal klar, dass Bücher oder Zeitschrifteninhalte nach einer gewissen Zeit nicht mehr verkauft oder kaum mehr gelesen werden, dann hat auch der Verlag wenig Interesse an einer weiteren Vermarktung. Die Auslegung von SHERPA/RoMEO-Richtlinien ist ein erster Schritt in diese Richtung, um Inhalte zur Verfügung zu stellen, die vormals nur entgeltlich zu Verfügung standen. Weitere Lösungswege sind in der Diskussion zu finden, nicht durch kompromisslose Forderungen ohne Alternative. Dann sollte man sich generell die Frage stellen, warum die Publikation unbedingt bei einem Nicht-OA-Verlag erscheinen soll. Ist es das vermeintliche „Renommee“ (ein gern gehörtes Zitat dazu: „Eine Reihe ist nur dann gut, wenn sie von einem unabhängigen Verlag publiziert wird!“), so ist es vielleicht wichtig, intern eine Diskussion zu führen und sich erst danach für eine OA-Veröffentlichung zu entscheiden, wenn dies auch tatsächlich so gewünscht wird. Das Risiko, „allein da zu stehen“, ist groß, wenn nicht von Anfang an eine klare Linie innerhalb der Einrichtung besteht.

- **OA ein zu „politisches Thema“?**

OA ist ein beliebtes „politisches Thema“: Die einen sind dafür, die anderen dagegen. Diese Lagertaktik kann ein Risiko darstellen, weil man sich offen positioniert. Institute und Forschungsorganisationen, die sich zu OA bereit erklären, sollten ein Grundverständnis für dieses Thema mitbringen. Oft sind schon kleine Schritte wie die Bereitstellung von sowieso frei zugänglichen Publikationen auf Fachrepositorien eine gewinnbringendes Argument für OA, dass auch aus „politischen Gesichtspunkten“ kaum entkräftet werden kann. Denn warum sollte man nicht Publikationen bereitstellen, wenn sich dadurch die Zitation über das Internet vergrößern kann?

- **Wird „bibliothekarische Arbeit“ überflüssig oder gar unwichtig?**

Diesen Punkt kann man sofort entkräften, denn die Definition, was „bibliothekarische Arbeit“ ist und was nicht, stellt sich schon aus Service-Gedanken nicht! Eine OPL ist immer eine serviceorientierte Dienstleistungseinrichtung, die **bestmögliche Dienstleistungen** anbieten will. Die Unterstützung bei OA halte ich aus diesem Grund als essentiell notwendig und wichtig. Der Arbeitsalltag ändert sich nun mal, die Anforderungen können wechseln und damit auch die Ansprüche. Wer aktiv zu OA beiträgt, manchmal auch nur im Rahmen der eigenen Möglichkeiten, trägt dazu bei, dass die Einrichtung eine Chance nicht verspielt.

9. Implementierung in die eigene Einrichtung

Es gibt natürlich unterschiedliche Wege, Vorgaben und Lösungen, wie OA in der eigenen Einrichtung wahrgenommen wird. Einen „goldenen Weg“ für ein erfolgreiches Management von OA in einer OPL gibt es so nicht,⁹⁹ da sich vieles sehr individuell von Disziplin zu Disziplin und von Einrichtung zu Einrichtung unterscheidet – teilweise sogar massiv! Mal gibt es konkrete Vorgaben, mal nicht. Und in bestimmten Wissenschaftsfächern gibt es Veröffentlichungsarten, die sich stark an der Pre-Print-Kultur anlehnen, in anderen überhaupt nicht.

Wer sich in OA einbringen muss oder will, sollte im Vorfeld einige Punkte klären:

- **Rahmenbedingungen klären!**

Wer kann innerhalb der Einrichtung als Kontaktperson für aufkommende Fragen dienen? Dazu kann eine Liste mit möglichen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern erstellt werden. Im Vorfeld kurz erläutern, welche Ziele verfolgt werden:

- Für juristische Fragen Person A
- Für technische Fragen Person B
- Für finanzielle Fragen Person C
- Für wissenschaftlich-relevante Fragen (z.B. Bewertung von Inhalten) Person D
- Weitere Kontakte überprüfen, z.B. Dokumentationsstellen, Personen für Publikationslisten, Mitarbeitertools, etc.

Damit erkennt man, wie die Einrichtung funktioniert und welche Arbeitsprozesse beeinflusst werden. Hinzu kommt die Beantwortung von Fragen wie:

- Wer macht z.B. die fachliche Begutachtung von Artikeln, die bei Verlagen eingereicht werden (d.h. wie sieht eigentlich der interne Peer-Review-Prozess aus?)
- Wo ist die OPL involviert, wo (in Bezug auf mögliche OA-Felder) nicht?
- Wie wird die One-Person Librarian informiert, wenn ein Artikel veröffentlicht wird?
- Welche Hilfestellungen beim wissenschaftlichen Publizieren sind derzeit vorhanden (im Intranet z.B.)?

⁹⁹ Selbstverständlich gibt es zu diesem Thema genug Literatur, aber jede Einrichtung ist anders und besitzt Charakteristika, die in den eigenen Berufsalltag integriert werden müssen.

- Wer prüft Vertragsinhalte zwischen Einrichtung und Verlag?
- Wie funktionieren Prozessabläufe, wie werden Arbeitsvorgänge geteilt?
- Welche Regelungen gibt es zwischen Einrichtung und Autorinnen und Autoren bezüglich der Übertragung des Nutzungsrechts?
- Wie hoch sind die Kosten für eine Einreichung, welche Mitgliedschaften sind vorhanden?

Hier sind natürlich weitere Punkte je nach Situation denkbar. Diese Vorarbeit ist unerlässlich, wenn es um die eigene Bewertung geht.

- **Zusammenarbeit mit der Leitung!**

Ist die interne Struktur klar (und das mag trivial klingen, ist aber immer wieder ein großer Stolperstein!), sollte das Gespräch mit der Leitung folgen. Es sollte klar betont werden, welchen **Nutzen OA für die eigene Einrichtung mit sich bringt**. Hierbei ist es nötig, vorab eine Erstellung eines konkreten Planes vorzulegen. Lieber in kleinen Etappen und besonders wichtig: eine Einschätzung auf die eigenen Ressourcen (Zeit und Kosten). Hier lassen sich folgende Themen konkretisieren:

- Gibt es Pre-Print-Reihen, die man schnell und unproblematisch online stellen sollte?
- Welche internen Quellen eignen sich für den „grünen Weg“?
- Gibt es Schriftenreihen, die für den „goldenen Weg“ in Frage kommen?
- Wie hoch sieht das Arbeitsaufkommen aus, um Publikationen in Publikationslisten zu verknüpfen?
- Welche Lösungen zur Eigenarchivierung sind vorstellbar?
- Gibt es Fachrepositorien, die Lösungen anbieten?
- Welche Kosten können eingespart werden (z.B. Pflichtexemplare von Verlagen bei der Veröffentlichung eines Buches)?
- Wie möchte man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informieren?

In diesen Gesprächen kann auf **interne Umfragen und Meinungen** verwiesen werden. Wenn OA in bestimmten Bereichen wenig Sinn hat, dann sollte dies klar und deutlich kommuniziert werden. OA ist nur dann sinnvoll, wenn die Vorteile überwiegen und die Risiken überschaubar sind. Da es sowieso sehr unwahrscheinlich ist, dass OA bisher noch kein Thema war, wird ein Engagement auf diesem Gebiet mit Sicherheit positiv aufgefasst.

Ganz wichtig als Grundlage für die Argumentation sind die in Kapitel 7 erörterten Punkte (Akzeptanzprobleme von OA-Modellen). Erst durch die Auseinandersetzung mit diesen Punkten und der Bewertung von Chancen und Risiken wird die Strategie klar, wie sich die

OPL optimal in den Arbeitsprozess einbringen kann. Aus diesem Grund ist es so wichtig, die eigene Struktur im Haus zu beleuchten und alle Schnittstellen zu kennen.

- **Kooperation mit größeren Facheinrichtungen!**

Ohne Kooperation hat eine One-Person Librarian kaum die Chance, nachhaltig gute OA-Strukturen aufzubauen und zu pflegen. Das fängt schon bei der technischen Umsetzung an. Fachrepositorien sollen sich aktiv an einer OA-Strategie beteiligen¹⁰⁰ und bieten das Know-How, um Meta-Daten aufzuarbeiten und eine Langzeitarchivierung zu ermöglichen. Dies können universitäre Einrichtungen sein, Fachzentren oder größere Spezialbibliotheken. Kooperationspartner sind hierbei auch extrem wichtig, um Einführungsveranstaltungen zum Thema anzubieten und das Thema in einem größeren Kontext wirken zu lassen. Die OPL bildet ein Team als Experte für die eigene Sicht und die Interpretation und Auslegung der Strategie für die Einrichtung.

Die vertragliche Regelung mit dem Repository ist fast immer durch eine Nutzungsvereinbarung geregelt, Publikationen auf dem „grünen Weg“ durch einen „Self-Upload“. Je nachdem, welche praktische Umsetzung geeigneter ist (entweder, es wird zentral geregelt, was wann und wie hochgeladen werden darf oder jede Person muss sich selbst darum kümmern).

- **Austausch mit Kollegen!**

So abgedroschen es klingen mag: Der Austausch ist in einer OPL extrem wichtig! Best-Practice-Analysen, direkte Fragestellungen bei Problemen, die man nur schwierig allein lösen kann oder die Unterstützung bei Informationsmitteln (Flyer, Webseitenanpassung, die Implementierung in Katalogdaten etc.): All das sind Beispiele, wie man bei der Fülle an Informationen und Möglichkeiten den Überblick behält:

- Wie werden in anderen (fachgleichen) OPLs Pre-Prints gesammelt?
- Geschieht dies sogar an anderer Stelle?
- Wie werden die Daten in den Katalog übernommen?
- Sollte man diese überhaupt mit aufnehmen?
- Oder verlinkt man nur zu einem externen Repository und gibt an, wie die Kollektionen gefunden werden?
- Übernimmt die Katalogisierung sowieso schon eine andere Einrichtung wie z.B. eine große SSG-Bibliothek oder Landes- bzw. Universitätsbibliotheken?
- Wie bereitet man OA Informationen vor?

¹⁰⁰ S. „Open-Access-Fachrepositorien“; unter: <http://www.ub.uni-konstanz.de/bibliothek/projekte/open-access-fachrepositorien.html>

- Welche Erfahrungen gibt es in anderen Einrichtungen bei der Umsetzung von OA-Zeitschriften, Buchreihen oder der Sammlung von grauer Literatur?

Es geht dabei nicht darum, selbstständig OA-Angebote aus dem Boden zu stampfen. Es geht vielmehr darum, den Überblick zu wahren, welche Möglichkeiten OA bietet und welche Bestände innerhalb der Einrichtung „OA-tauglich“ gemacht werden können. Am einfachsten sind hier immer noch Schriftenreihen und Kollektionen, die als eine Einheit zusammengefasst werden können und von Anfang an einen großen Bestand ausmachen. Erst danach ist es sinnvoll, sich an den „grünen Weg“ zu machen. Dabei stellt sich schnell die Frage, ob rückwirkend Literatur zur Verfügung gestellt werden sollte oder ob man erst ab einem bestimmten Jahr bzw. erst in Zukunft mit der Akquise beginnen kann oder sollte.

Diese Frage ist von Fall zu Fall unterschiedlich zu beantworten: In manchen Fällen wäre es wichtig, Schriftenreihen im Print zu digitalisieren, was sich in der Regel am einfachsten durch eine Kooperation mit einer größeren Bibliothek oder einem externen Partner realisieren lässt. Danach können die Informationen gesammelt und im Katalog bzw. der Webseite und entsprechenden Repositorien zur Verfügung gestellt werden. Nicht vergessen: Eine Pressemitteilung oder eine Verweis auf der eigenen Webseite anbringen!

Gerade bei Altbeständen wäre es sinnvoll, diese extern zu erschließen, weil sonst der wichtigere Teil, die zeitnahe Bereitstellung von Informationen darunter leiden kann. In verschiedenen Disziplinen ist es auch nicht zweckmäßig, alle Altbestände digital zur Verfügung zu stellen, wenn man davon ausgehen kann, dass das Interesse an diesen Beständen nur gering ausfällt. Diese Bewertung kann aber nur schwer durch diese Checkliste vermittelt werden, hier entsteht eindeutig eine eigene inhaltliche Klärung des Bedarfs und des Nutzens gemessen an den Erwartungen der Kunden. Für eine Geschichtsbibliothek können gerade die Altbestände enorm wichtig sein, für eine Einrichtung mit Schwerpunkt auf Zukunftsanalysen sind die aktuellsten Texte interessanter.

- **Open Access als Qualitäts- und Marketinginstrument verankern!**

Wer die Wichtigkeit von OA unterstreicht,¹⁰¹ erzeugt gleichzeitig ein Bedürfnis, dass Forschungsergebnisse und sonstige Publikationen bereitgestellt werden müssen. Der Mehraufwand, bei jedem einzelnen Verlag zu untersuchen, ab wann eine Publikation auch digital auf der Webseite oder einem Fachrepositorium veröffentlicht wird, ist natürlich riesig. Hier lässt sich klar feststellen: OA funktioniert in einer OPL nur dann, wenn die Forderung nach OA so stark ist, dass sich der Einsatz lohnt. Das kann ein steiniger Weg sein und selbst wenn die Einrichtungsleitung sich gemäß den OA-Initiativen für eine Förderung von OA-Aktivitäten ausspricht, so bedeutet das nicht, dass OA zum Selbstläufer wird.

Rückschläge, dass bei Informationsveranstaltungen nur wenige Personen teilnehmen, obwohl es die Arbeit betrifft, sind normal, wenn auch frustrierend. Die Gründe dafür sind vielfältig (z.B. kein Bedarf, Angst vor Mehrarbeit, Desinteresse etc.) und es wäre müßig, diese näher zu beleuchten.

Viel wichtiger ist die Feststellung, dass OA als ein zentrales Anliegen erkannt wird. Und das ist, soweit dies beurteilbar ist, in den meisten Fällen klar der Fall: Publikationen fristen ein Nischendasein, werden kaum beachtet, weniger zitiert oder „sind halt da“, ohne dass der

¹⁰¹ Vgl. Kapitel 3

wahre Wert erkannt wird. Das ist zwar bei den gängigen Zeitschriften weniger der Fall, weil die Zugänge für Kernzeitschriften selten fehlen, aber es gibt Grenzen, die OA überwinden kann:

- Wenn interdisziplinär gearbeitet wird!
- Wenn sehr spezielle Literatur gesucht wird!
- Wenn Wert darauf gelegt wird, dass nicht nur die Abonnenten direkt die Ergebnisse einsehen sollen!
- Wenn Publikationen nicht über Umwege (Fernleihe, Subito), sondern so schnell wie möglich benötigt werden!

Bei Schriftenreihen ist dies noch viel extremer:

- Verschiedene Reihen gibt es oftmals weder digital noch in irgendeiner anderen Form aufbereitet (z.B. mit Abstracts, Inhaltsverzeichnissen, Leseproben, etc.)
- Ältere Publikationen sind oft „out of print“ und werden nicht mehr nachgedruckt
- Die Zitationshäufigkeit tendiert aufgrund der schlechten Zugänglichkeit gegen Null

Hier sollten die Alarmglocken läuten! Das Internet bietet Möglichkeiten, selbst dafür zu sorgen, wie eine Publikation aufgenommen wird. Es wäre eine **Verschwendung**, Dissertationsreihen, Forschungsberichte oder sonstige **Publikationen weiter unbeachtet liegen zu lassen** und sich weiterhin der digitalen Welt zu verschließen. In bestimmten Disziplinen haben die Verlage oft wenig Interesse daran, eBooks oder elektronische Datenbankzugriffe anzubieten, weil die Verkaufszahlen der Print-Publikationen zu niedrig sind. Die Sichtbarkeit sinkt, die Zitationshäufigkeit ebenfalls und damit auch das Renommee. Auch wenn eine eBook-Fassung eines älteren Buches vorliegt, muss man sich fragen, ob es sinnvoll ist, noch den damaligen Vollpreis von z.B. 85,00 € zu verlangen. Hier wäre eine OA-Strategie deutlich interessanter und aus Sherpa-RoMEO-Sicht sollte es möglich sein, **Lösungen zu finden**.

Für Publikationen außerhalb des Verlagswesens (z.B. Arbeitspapiere) bietet es sich sowieso an, Creative Commons Lizenzen anzufügen und damit den Nutzern eindeutige Hinweise zu geben, was mit der Publikation alles gemacht werden darf und was nicht.

Hier wird ersichtlich, dass gerade die etwas „einfacheren“ Publikationen einen guten Einstieg in die Welt des OA bieten und Erfahrungen generieren, um im nächsten Schritt „grüne“ und „goldene“ Wege zu bestreiten. Ergibt sich ein stärkerer Bedarf, wird die One-Person Librarian immer mehr eine Rolle in diesem Bereich spielen und kompetent ausfüllen können. Durch das Wissen und die Mehrwerte wird OA als Qualitätsinstrument für die Stärkung der eigenen Situation fest verankert. Es darf angenommen werden, dass sich OA langfristig, in welcher Form auch immer, durchsetzen wird. Schon jetzt gibt es sogar in Deutschland Bestrebungen,

ein Zweitveröffentlichungsrecht für die Wissenschaft einzuführen¹⁰² und spätestens dann wird OA verstärkt auf den OPL-Arbeitsplätzen landen.

Zum Schluss steht der **Entwurf einer OA-Leitlinie**, die innerhalb der Einrichtung verankert wird und die Rahmenbedingungen grundsätzlich klärt. Diese Leitlinie muss immer wieder auf äußere Einflussfaktoren angepasst werden, ist aber wichtig, um die generelle Akzeptanz aufrecht zu erhalten. Bis dahin ist es zwar ein steiniger Weg, der aber zu jeder Zeit spannend ist, direkt beim Kunden entsteht und die eigene Arbeit aufwertet.

¹⁰² Vgl. „FAQ zu Open Access und Zweitveröffentlichungsrecht“; unter: <http://www.iuwis.de/node/4599>

Fazit

In nächster Zeit werden einige gesetzliche Veränderungen erwartet und OA wird in Bezug auf Wissenschaft und Forschung mit Sicherheit noch stärker thematisiert werden. In Öffentlichen Büchereien ist das Thema noch nicht in dem Maße präsent und diese Checkliste kann hier keine weitergehende Analyse für die dortige Situation liefern. Trotzdem gibt es genug Möglichkeiten, das Thema auch in diese Einrichtungen zu tragen, anzupassen und eigene Lösungswege zu beschreiben.

Literaturverzeichnis

Literatur

(letzter Zugriff für alle Quellen am 21. September 2011)¹⁰³

- Carr**, Leslie; Harnad, Steven (2005): "Keystroke Economy"; unter <http://eprints.ecs.soton.ac.uk/10688/1/KeystrokeCosting-publicdraft1.pdf>
- Davis**, Philip (2011): "The impact of free access to the scientific literature: a review of recent research"; unter: <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3133904/>
- Fournier**, Johannes (2011): „Open Access-Förderung der DFG“; unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/07_Open-Access-Foerderung.pdf
- Franken**, Klaus (2003): „Die Zeitschriftenkrise“; unter <http://kops.ub.uni-konstanz.de/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-11552>
- Gargouri**, Y et al (2010): "Self-Selected or Mandated, Open Access Increases Citation Impact for Higher Quality Research"; unter: <http://arxiv.org/abs/1001.0361>
- Gersmann**, Gudrun (2009): „Wer hat Angst vor Open Access?"; u.a. unter: http://www.dhi-paris.fr/uploads/media/FAZ_18_02_2009.pdf
- Glänzel**, Wolfgang (2011): „Wir ziehen keine Schlüsse“; Interview unter: <http://science.orf.at/stories/1687879/>
- Goihl**, Olga; Linke, Anja (2009): „Wir wollens's wissen“; unter: <http://www.b-i-t-online.de/heft/2010-01/fachbeitrag2>
- Houghton**, John et al (2009): "Economic implications of alternative scholarly publishing models. Report to the Joint Information Systems Committee (JISC)"; unter <http://www.jisc.ac.uk/media/documents/publications/rpconomicoapublishing.pdf>
- Kellersohn**, Antje (2011): „Open Access und die Kosten“; unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/2011-07-26_DBV_Sek4_M%C3%BCnster2011_Kellersohn.pdf
- Lewinski**, Silke von; Thum, Dorothee (2011): „Spezifische Fragen zum Auslandsbezug des geplanten Zweitveröffentlichungsrechts nach § 38 Abs. 1 S. 3 und 4 UrhG neu“; <http://www.iuwis.de/sites/default/files/iuwis-gutachten-lewinski.pdf>
- Molitor**, Peter (2011): „Ein Überblick über Open Access Geschäftsmodelle mit besonderem Fokus auf profitorientierte Verlage“; unter: <http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2011/705/>
- Monbiot**, George (2011): "Academic publishers make Murdoch look like a socialist"; unter <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2011/aug/29/academic-publishers-murdoch-socialist>
- Müller**, Uwe (2011): „Rechtliche Folgen der Vernetzung von Repositorien“, S. 14; Präsentation unter: <http://www.iuwis.de/sites/default/files/2011-03-02-IUWIS-AG-3.pdf>
- Neumann**, Jan (2006): „Auf dem Weg zu einem Open-Access-Geschäftsmodell“; unter: <http://www.anisation.org/fileadmin/anisation.org/dateien/neumann-gms.pdf>
- Plieninger**, Jürgen (2007): „Kooperieren“; unter: <http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Kommissionen/Kommission%20f%FCr%20One-Person-Librarians/Checklisten/check21.pdf>
- Plieninger**, Jürgen; Bergmann, Julia (2008): „Bessere Arbeitsorganisation mit Web 2.0“; unter: <http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Kommissionen/Kommission%20f%FCr%20One-Person-Librarians/Checklisten/check26.pdf>
- Rauch**, Anna (2007): „Open Access – Chancen und Herausforderungen“, S. 43; unter:

¹⁰³ Anmerkung: Das Literaturverzeichnis erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und kann aufgrund der Komplexität des Themas nur eine Auswahl treffen.

http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf

Reinhardt, Werner (2000): „Zeitschriftenpreise 1999“. In: Bibliotheksdienst, Heft 5; unter:

http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_05_06.htm

Staats- und Universitätsbibliothek Saarbrücken (2010): „Bericht und Download-Material zum OA-Workshop 2010“; unter: <http://www.sulb.uni-saarland.de/de/service/publikationsangebote/oa-workshop2010>

Steinhauer, Eric (2010): „Das Recht auf Sichtbarkeit“; unter: http://deposit.fernuni-hagen.de/2752/1/Steinhauer_Recht_auf_Sichtbarkeit.pdf

Steinhauer, Eric (2010): „Meine Rechte als Autor“; unter: http://open-access.net/fileadmin/OAT/Steinhauer_Folien_Berlin_Open_Access.pdf

Wissenschaftsrat (2001): „Open Access FAQ; unter:

http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/Allianz-Open_Access_Zweitveroeffentlichungsrecht.pdf

Portale

Open Access allgemein

Dilibri; unter: <http://www.dilibri.de/>

Economists Online; unter: <http://www.economistsonline.org/home>

EconStor; unter: <http://www.econstor.eu>

OpCit: The Open Citation Project; unter: <http://opcit.eprints.org/>

Open Access Map: Charting the Growth and Development of Open Access Globally; unter: <http://www.openaccessmap.org/>

Open-Access.net; unter <http://www.open-access.net>

OpenAIRE; unter: <http://www.openaire.eu>

OPuS-Publikationsserver; unter: <http://www.bib-info.de/verband/publikationen/opus.html>

Project Gutenberg; unter: <http://www.gutenberg.org/>

Wikisource; unter: <http://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite>

Recht

Bibliotheksportal: Urheberrecht; unter <http://www.bibliotheksportal.de/themen/recht/urheberrecht.html>

Die **Urheberrechtsseite der Plattform Open-Access.net**:

<http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/>

Eric Steinhauers **Weblog Bibliotheksrecht**; <http://www.bibliotheksrecht.de/>

Der **Weblog des Instituts für Urheber- und Medienrecht**

<http://www.urheberrecht.org/news/>

Der **Weblog Infrastruktur Urheberrecht für Wissenschaft und Bildung**

<http://www.iuwis.de/blog>

OA-Erklärungen und Initiativen

Aktionsbündnis Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft, unter:

<http://www.urheberrechtsbuendnis.de/unterzeichner.html.de>

Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen; unter

<http://oa.mpg.de/lang/de/berlin-prozess/berliner-erklarung/>

Bethesda Statement on Open Access Publishing; unter

<http://www.biomedcentral.com/openaccess/bethesda/>

Budapest Open Access Initiative; unter: <http://www.soros.org/openaccess>

Fraunhofer Leitlinie Open Access“; unter:

http://publica.fraunhofer.de/starweb/ep08/guide_1.htm

Gemeinsame Erklärung der Wissenschaftsorganisationen; unter http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/pi_allianz_open_access.pdf
Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft; unter <http://www.urheberrechtsbuendnis.de/GE-Urheberrecht-BuW-Mitgl.pdf>
Leibniz-Gemeinschaft: Arbeitskreis Open Access“; unter: <http://www.wgl.de/?nid=akroa>
Open Access: Positionen, Prozesse, Perspektiven; unter: <http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/openaccess.pdf>
Open Access an der Max-Planck-Gesellschaft; unter: <http://oa.mpg.de/lang/de/faq/>
Open Access in the Helmholtz Association; unter: <http://oa.helmholtz.de/index.php?id=137>

Weiterführende Literatur

55 Thesen zur Zukunft der Buchbranche; unter: <http://www.boersenblatt.net/446186/>
A bright future for Open Access publishing; unter: <http://www.eurocancercoms.eu/article.aspx?nid=56>
The effect of open access and downloads ('hits') on citation impact; unter: <http://opcit.eprints.org/oacitation-biblio.html>
BioMed Central acquired by Springer Science+Business Media; unter: http://blogs.openaccesscentral.com/blogs/bmcblog/entry/biomed_central_acquired_springer_science
Creative Commons Zero (CC0); unter: <http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>
FAQ zu Open Access und Zweitveröffentlichungsrecht; unter: <http://www.iuwis.de/node/4599>
Elsevier Funding Body Agreements and Policies; <http://www.elsevier.com/wps/find/authorsview.authors/fundingbodyagreements>
Handbuch Bibliothek 2.0; unter: <http://www.bibliothek2null.de/2010/09/29/handbuch-bibliothek-20-erschiene/>
The Impact Factor of Open Access journals; unter: <http://wowter.net/2011/01/06/the-impact-factor-of-open-access-journals/>
Informations- und Kommunikationsstruktur der Zukunft; unter: http://www.dini.de/fileadmin/docs/DINI_thesen.pdf
(Mis)Leading Open Access Myths; unter: <http://www.biomedcentral.com/openaccess/inquiry/myths/>
Linked Open Data; unter: http://www.hbz-nrw.de/projekte/linked_open_data/
Linked open data und was haben Bibliotheken damit zu tun?; unter: http://www.lbz-rip.de/mehr/Linkedopendata_bibliotheken_heute_4_2010.pdf
Merkblatt Open Access Publizieren; http://www.dfg.de/download/formulare/12_20/12_20.pdf
Qualität und Quantität wissenschaftlicher Veröffentlichungen; unter: http://epub.uni-regensburg.de/4914/1/Bibliothek_15.pdf
Report on the JISC Collections Workshop; unter: <http://www.jisc-collections.ac.uk/Reports/OA-Fees-Workshop-May-2011/>
Richtlinie 2001/29/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 22. Mai 2001; unter: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2001:167:0010:0019:DE:PDF>
Riesengewinne mit wissenschaftlichen Publikationen; unter <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Riesengewinne-mit-wissenschaftlichen-Publikationen-117773.html>
Science Citation Index; unter: http://thomsonreuters.com/products_services/science/science_products/a-z/science_citation_index/
Scopus; unter: <http://www.info.sciverse.com/scopus/>
Springer Open Choice; unter: <http://www.springer.com/open+access/open+choice?SGWID=0-40359-0-0-0>
The ThomsonReuters Impact Factor; unter: http://thomsonreuters.com/products_services/science/free/essays/impact_factor/
Twenty Years of arXiv, unter: <http://www.physics.cornell.edu/2011/08/16/august-2011-prof-paul-ginsparg-on-twenty-years-of-arxiv/>

Uniform Resource Name; unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Uniform_Resource_Name

Was ist CC?; unter: <http://de.creativecommons.org/was-ist-cc/>

Was ist der Goldene Weg?; unter: <http://www.iuwis.de/dossierbeitrag/frage-5-goldener-weg>

Web of Science; unter: http://thomsonreuters.com/products_services/science/science_products/az/web_of_science/

Berufsverband Information Bibliothek e.V.

Aufnahmeantrag

Bitte ausdrucken, ausfüllen und unterschrieben an die Geschäftsstelle senden.

Frau Herr

Name: _____

Vorname(n): _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Geburtsdatum: _____

Examen (Art): _____

Examen (Ort/Jahr): _____

Beschäftigungsort: _____

Arbeitsstelle: _____

Beschäftigt als: _____

Einstufung: _____

Abteilung: _____

ganztags halbtags Ausbildung nicht (mehr) berufstätig

Examen voraussichtlich: _____

Mit der Speicherung meiner Adresse und der Verwendung für die satzungsgemäßen Zwecke des Vereins sowie den Vorstand der Zeitschrift BuB bin ich einverstanden.

Ort und Datum: _____

Unterschrift: _____

Ich bevollmächtige der Berufsverband Information Bibliothek e.V. bis auf Widerruf, den jährlichen Mitgliedsbeitrag in der von der Mitgliederversammlung festgesetzten Höhe ab 20____ abzubuchen.

Name: _____

Adresse: _____

Konto-Nr.: _____

Bankleitzahl: _____

Name der Bank, Ort: _____

Ort und Datum: _____

Unterschrift: _____

Geschäftsstelle: Berufsverband Information Bibliothek · Gartenstr. 18 · 72764 Reutlingen

Tel.: 0 71 21 / 34 91-0, Fax: 0 71 21 / 30 04 33 · E-Mail: mail@bib-info.de

Bankverbindung: Volksbank Reutlingen · BLZ 640 901 00 · Konto 159 336 007